



Kleine Fächer – große Dynamik

Zur Beteiligung Kleiner Fächer
an den Förderprogrammen der DFG

Gruppe Informationsmanagement
Ansprechpartner: Jürgen Güdler
Tel.: 0228/885-2649
E-Mail: juergen.guedler@dfg.de

Stand: Juli 2017

Inhaltsverzeichnis

Tabellen	4
Abbildungen.....	5
1 Zusammenfassung.....	6
2 Fragestellung.....	7
3 Kleine Fächer und die DFG: Problemlage und Forschungsstand.....	9
4 Methodisches und Datenbasis.....	12
4.1 Zur Bestimmung „Kleiner Fächer“	12
4.2 Vorgehen zur Identifikation Kleiner Fächer	15
5 Kleine Fächer und ihre Beteiligung an den Förderprogrammen der DFG.....	19
5.1 Personelle Entwicklung Kleiner Fächer	19
5.2 Entwicklung der Beteiligung Kleiner Fächer an der DFG-Einzelförderung	21
5.3 Beteiligung Kleiner Fächer an Koordinierten Programmen.....	24
5.4 Interdisziplinäre Vernetzung Kleiner Fächer	32
6 Fazit	37
Literaturverzeichnis	40
Anhang	43

Tabellen

Tabelle 1:	Entwicklung der Zahl der an Universitäten tätigen Professorinnen und Professoren insgesamt im Vergleich zur Entwicklung der Professuren in Kleinen Fächern in der Unterscheidung nach Wissenschaftsbereichen (2003 bis 2015)	21
Tabelle 2:	KLF-Beteiligung je Programmart.....	26
Tabelle 3:	KLF-Beteiligung an Koordinierten Programmen je Wissenschaftsbereich.....	28
Tabelle 4:	KLF mit den meisten Beteiligungen an Koordinierten Programmen der DFG je Wissenschaftsbereich	31
Tabelle 5:	Netzwerkzentralität Kleiner Fächer in Koordinierten Programmen der DFG	35
Tabelle A-1:	Konkordanz der Kleinen Fächer der Mainzer Arbeitsstelle zur DFG-Systematik der Fachkollegien, Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche	43
Tabelle A-2:	Fächer der DFG-Fachsystematik, die ausschließlich oder zu großen Teilen auf Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle fokussieren (Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften)	47
Tabelle A-3:	Fächer der DESTATIS-Fachsystematik, die ausschließlich oder zu großen Teilen auf Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle fokussieren (Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften)	48

Abbildungen

Abbildung 1:	Verteilung Kleiner Fächer auf die Fachkollegien und Wissenschaftsbereiche der DFG-Fachsystematik.....	14
Abbildung 2:	Beteiligung Kleiner Fächer an Programmen der DFG-Einzelförderung im Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften (2003 bis 2016)	23
Abbildung 3:	Mittlere Zahl der an einem Verbund beteiligten Fachrichtungen je Programmart*	25
Abbildung 4:	Anteil der Verbünde je Wissenschaftsbereich mit KLF-Beteiligung (in Prozent)	29
Abbildung 5:	Fachübergreifende Zusammenarbeit in Koordinierten Programmen: Zahl der je Verbund beteiligten Fachgebiete für Verbünde mit und ohne KLF-Beteiligung	33

1 Zusammenfassung

Die hier vorgelegte Studie untersucht die Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG. Im Schwerpunkt wird dabei analysiert, in welchem Umfang Angehörige Kleiner Fächer die Koordinierten Programme der DFG nutzen. Die Beteiligung an der DFG-Einzelförderung dient dabei als Vergleichsfolie.

Bezogen auf die Beteiligung an der Einzelförderung – die Analysen beschränken sich hier auf den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften – ist über die Zeit generell, also sowohl für kleine wie große Fächer, ein Antragswachstum festzustellen. Dies ist zum einen Ausdruck eines wachsenden individuellen Bedarfs an Drittmitteln, erklärt sich zum Teil aber auch aus dem Umstand, dass die Zahl potentieller Antragstellerinnen und Antragsteller im beobachteten Zeitraum deutlich zugenommen hat (Zuwachs der Professuren an Universitäten von 2003 bis 2016 um etwa 20 Prozent). Obwohl demgegenüber die Zahl geistes- und sozialwissenschaftlicher Professuren in Kleinen Fächern stagnierte, ist deren Anteil an der Einzelförderung im Zeitverlauf stabil geblieben. Relativ betrachtet ist die individuelle Beteiligung von Angehörigen Kleiner Fächer an der DFG-Einzelförderung somit stärker gewachsen, als von Angehörigen „großer“ Fächer.

Bezogen auf die Koordinierten Programme der DFG, hier können auch Aussagen zur Beteiligung Kleiner Fächer aus den Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften getroffen werden, ist eine hohe Affinität der Kleinen Fächer zu diesen Programmen festzustellen. Insbesondere die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder erfährt in großem Umfang Zuspruch. Im Detail zeigt sich, dass Kleine Fächer in den einzelnen Verbänden zwar eher selten eine dominante Rolle spielen: Setzt man diese ins Verhältnis zum Gesamt der an einem Verbund beteiligten Fächer, liegt ihr Anteil nur in knapp 15 Prozent aller Verbände bei über 50 Prozent. Allerdings zeigt sich, dass Verbände mit Beteiligung Kleiner Fächer in der Regel deutlich fachübergreifender (und damit „interdisziplinärer“) aufgestellt sind, als Verbände ohne Beteiligung Kleiner Fächer. Kleine Fächer verfügen also über eine besondere „Anschlussfähigkeit“ an andere Fächer.

Als Referenzrahmen für die Analyse diente ein Fächerkatalog, der von der Potsdamer „Arbeitsstelle Kleine Fächer“ in den Jahren 2007 bis 2012 aufgebaut und anschließend von der Nachfolgeeinrichtung in Mainz weiter entwickelt wurde (vgl. www.kleinefaecher.de). Der hier vorgelegte Bericht diskutiert auch methodische Fragen, die beim Abgleich eines solchen Katalogs mit Daten anderer Provenienz (hier: DFG-Förderdaten) zu beachten sind.

2 Fragestellung

„Heute studieren, morgen Terroristen jagen“ – mit dieser Überschrift wirbt die Süddeutsche Zeitung im September 2016 für die große Bedeutung der Kleinen Fächer (im Folgenden auch KLF). Verwiesen wird dabei insbesondere auf die vielen Konflikte weltweit, zu deren Verständnis (und damit indirekt: zu deren Lösung) etwa das Expertenwissen von Altertumsforschern (Stichwort: illegaler Kulturgüterhandel) eine wichtige Rolle spiele. Wichtige Beiträge leisten dem Artikel zufolge aber auch „kultur- und sprachwissenschaftliche Disziplinen wie etwa die Afrikanistik, Iranistik, Nah- und Mitteloststudien, Sinologie, Südasiastudien, Turkologie und Ukrainistik“ (Steinbacher 2016). Auch von politischer Seite wird den Kleinen Fächern Gewicht zugesprochen. Theresia Bauer, Wissenschaftsministerin in Baden-Württemberg, begründete jüngst ein eigenes Förderprogramm für die Kleinen Fächer wie folgt: „Wir wollen verhindern, dass ihre [der Kleinen Fächer, Anm.d.Verf.] Kompetenzen verloren gehen, denn sie sind unersetzlich und kaum wiederzugewinnen“ (Steinbacher 2016).

Kleinen Fächern und ihrer personellen und materiellen Absicherung wird also hoher Stellenwert zugesprochen – häufig auch und gerade vor dem Hintergrund, dass ihre Situation als prekär eingestuft wird. Ende der 90er Jahre hat sich in diesem Sinne etwa die von der DFG eingesetzte Senatskommission für Kulturwissenschaften mit den Kleinen Fächern befasst. Sie schätzte die Situation als dramatisch ein: „Der wachsenden gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Bedeutung der „kleinen Fächer“ steht [...] ein Rückzug dieser Fächer, eine oft aufgezwungene Isolierung und sogar ein partielles Verschwinden gegenüber“ (DFG 2000: 1f). Um dieser Entwicklung zu begegnen, sprach die Kommission in einer im Jahr 2000 veröffentlichten Stellungnahme die folgende Empfehlung an die Kleinen Fächer aus:

„Sie können ihr Überleben durch eigene Initiativen in Richtung auf Integration sichern,

- ▶ indem sie verstärkt mit anderen Fächern Kontakt suchen, sich der Methodendiskussion der Kulturwissenschaften in deren ganzer Breite öffnen und sie mit eigenen Fragestellungen befruchten. Dabei sollten nicht nur die philologischen Aspekte eine Rolle spielen;
- ▶ den in vielen Fällen auf der Hand liegenden Gegenwartsbezug dieser Fächer in Forschung und Lehre angemessen wahrnehmen, und durch entsprechende Projekte und Initiativen nach außen vermitteln;
- ▶ die Möglichkeit des Zusammenschlusses zu Fächerverbänden prüfen, um die Effizienz der in den kleinen Fächern geleisteten Arbeit zu erhöhen;
- ▶ sich bemühen, Teile ihres Angebots für Studierende anderer Fächer aufzubereiten und attraktiv zu machen“ (DFG 2000: 2).

Die Kleinen Fächer werden also aufgefordert, nicht nur darauf zu hoffen, dass ihr Bestand von außen gesichert oder gar Stellen ausgebaut werden, sondern selbst Maßnahmen zur verbesserten Anschlussfähigkeit zu ergreifen.

Die hier vorgelegte Studie nimmt unmittelbar Bezug auf die damaligen Empfehlungen, indem sie untersucht, ob und in welchem Umfang Angehörige Kleiner Fächer „verstärkt mit anderen Fächern Kontakt suchen“, bzw. „die Möglichkeit des Zusammenschlusses zu Fächerverbänden“ nutzen. Dies geschieht, indem wir insbesondere der Frage nachgehen, ob und in welchem Umfang Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer an DFG-geförderten Verbänden partizipieren, also an Sonderforschungsbereichen, Forschungszentren, Forschergruppen, Schwerpunktprogrammen, Graduiertenkollegs sowie an den beiden bei der DFG angesiedelten Programmlinien der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, also Exzellenzcluster und Graduiertenschulen¹.

Im Jahr 2016 entfallen auf diese Programme rund 60 Prozent des DFG-Budgets. Ihr wesentliches Merkmal ist, dass sie den Rahmen schaffen für Kooperationen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fächer und thematischer oder methodischer Expertise zusammenführen (vgl. Kapitel 5.3 und 5.4).

Die zur Verfügung stehenden Daten erlauben dabei sowohl einen Blick auf die Entwicklung über längere Zeiträume (1999/2003 bis 2014) wie einen Vergleich der verschiedenen Förderinstrumente der DFG. Bezogen auf die Einzelförderung steht vor allem die Frage nach generellen Trends – steigt oder sinkt die Nachfrage durch Angehörige Kleiner Fächer – im Vordergrund. Mit Blick auf die Koordinierten Programme der DFG ist insbesondere von Interesse, ob Kleine Fächer eine besondere Nähe zu stark multidisziplinär geprägten Verbänden aufweisen, oder ob sie diese eher für Kooperationen mit eng benachbarten Disziplinen nutzen.

Einen wichtigen Referenzrahmen bilden Daten der Arbeitsstelle Kleine Fächer. Gegründet wurde diese 2007 auf Initiative der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), angesiedelt war sie zunächst in Potsdam, seit September 2012 ist sie an der Universität Mainz verortet. Die hier vorgelegte Studie nutzt insbesondere den von der Arbeitsstelle definierten, knapp 120 Entitäten umfassenden Katalog Kleiner Fächer (vgl. Kapitel 4.1). Sie nimmt weiterhin vergleichenden Bezug auf Erhebungen, die dort in Form von Surveys und Fallstudien erstellt wurden (vgl. Kapitel 3).

1 Im Folgenden wird beides umfassend vereinfachend von „Koordinierten Programmen“ gesprochen.

3 Kleine Fächer und die DFG: Problemlage und Forschungsstand

„Kleine Fächer“ und DFG – zieht man die Jahresberichte und andere an die Öffentlichkeit gerichtete Publikationen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Rate, stellt man schnell fest, dass es hier um eine besondere Beziehung geht. Im Jahresbericht 1953 konnte die DFG einen großen Erfolg vermelden: Bundesregierung und Bundestag hatten in größerem Umfang Sondermittel zur Förderung der Forschung „mit der Maßgabe zur Verfügung gestellt, daß sie auf Grund eines von ihr auszuarbeitenden Planes dazu dienen sollen, den dringlichen Nachholbedarf vieler Disziplinen zu decken, ihnen den Anschluß an die ausländische Forschung zu ermöglichen und besonders wichtige Forschungsvorhaben zu unterstützen“ (DFG 1953: 10). Quasi im Vorfeld der kurze Zeit später (1956) als „Schwerpunktprogramm“ eingerichteten DFG-Förderlinie wurde hier erstmals „das Nebeneinander zweier Verteilungssysteme“ erprobt, „von denen das eine auf dem Prinzip weiter Streuung der Mittel auf Grund [...] freier Einzelanträge, das andere auf dem Prinzip eines konzentrierten und gezielten Einsatzes von Mitteln für bestimmte Aufgaben beruht“ (DFG 1953: 11).

Bezogen auf die dann folgende Statistik zur Nutzung dieser Mittel durch die verschiedenen Fachdisziplinen wird konstatiert, dass (neben der Medizin) vor allem die Geisteswissenschaften wenig Interesse an diesen Schwerpunktmitteln zeigten. Erklärt wird dies damit, dass hier eher Förderinstrumente wie Druckbeihilfen und Stipendien favorisiert werden (vgl. DFG 1953: 16). Und konkret mit Bezug auf Kleine Fächer (innerhalb der Geisteswissenschaften) wird der Jahresbericht auch genutzt, um die Notwendigkeit angemessener Rahmenbedingungen für gute Forschung zu verweisen: „Aber die vielleicht wichtigste Maßnahme, nämlich die Schaffung neuer Planstellen zur Ermutigung des Nachwuchses und zur Festigung der Stellung der sogenannten kleineren Fächer, muß sie [die DFG, A.d.A.] auch hier den Hochschulverwaltungen überlassen“ (DFG 1953: 16).

In diesem kurzen Abschnitt ist ein Gedanke angedeutet, der mit ähnlichen Akzentuierungen bis heute die Diskussion um die Situation der Kleinen Fächer sowie um die „richtigen“ Förderformate prägt: Diese sind personell grundsätzlich (zu) dünn besetzt. „Große“ Programme sind (daher?) eher nicht auf ihre Bedarfe zugeschnitten.

Im DFG-Jahresbericht für das Jahr 1973 erfuhr entsprechend das seinerzeit noch recht junge Kooperationsprogramm „Sonderforschungsbereiche“ eine eher zurückhaltende Einschätzung. Mit explizitem Verweis auf „die Situation der Kleinen Fächer“ wird dort formuliert, dass „die Rolle der Sonderforschungsbereiche für die Förderung der Geisteswissenschaften eine gründliche Analyse erforderlich macht“ (DFG 1974: 37).

Mit der Einführung der Exzellenzinitiative erfuhr die Diskussion um die Eignung großer Formate eine Wendung. Zwar finden sich auch hier skeptische Stimmen, etwa auf Seiten des ehemaligen Vorsitzenden der Förderinitiative Geisteswissenschaften der DFG, Hans-Joachim Gehrke, der 2008 mit Blick auf das neue Instrument mahnt „...es muss sich noch zeigen, ob die Kooperation in sehr großen [...] Verbänden der Arbeit in schlankeren Einheiten überlegen ist. Die Nagelprobe könnte darin bestehen, welche Perspektive die sogenannten kleinen Fächer dabei erhalten“ (DFG 2008: 3). Aber es finden sich auch Äußerungen, die im Gegenteil gerade die Chancen dieser großen Verbände für die Kleinen Fächer ausleuchten. Ernst-Ludwig Winnacker, während der Einführung der Exzellenzinitiative Präsident der DFG, argumentiert wie folgt: „Nehmen wir einmal die so genannten ‚Kleinen Fächer‘, auch ‚Orchideenfächer‘ genannt, die unter besonderem Verdrängungsdruck vermutet werden. Wolfgang Klein und andere² haben kürzlich geraten, sich doch einmal zu überlegen, was denn eigentlich die grundlegenden Fragen sind, die sie – die <Kleinen Fächer> – gemeinsam beantworten möchten“, um zu folgern: „wer sich solchen Fragen stellt, dem müssen völlig neue Formen der Zusammenarbeit in den Blick kommen, dem müssen die Instrumente der Exzellenzinitiative gerade recht gekommen sein“ (Winnacker 2006: VII).

Kleine Fächer und „große“ Programme – ob und in welchem Umfang beide zueinander passen, ist also eine immer wieder diskutierte Frage. Erste empirisch gestützte Antworten bietet die Potsdamer Arbeitsstelle Kleine Fächer in einem 2011 veröffentlichten Bericht, der u.a. die Befunde einer Befragung von Vertretern Kleiner Fächer zu Aspekten drittmittelfinanzierter Forschung zusammenfasst. Befragt wurden 71 repräsentativ ausgewählten Personen, die eine Professur in einem von 35 Kleinen Fächern innehaben (vgl. Universität Potsdam 2012: 28ff.). Die Mehrzahl der Interviewpartner bewertete das Angebot an Fördermöglichkeiten für Forschungsprojekte im eigenen Fach als gut. Nahezu alle Befragten gaben an, von mindestens einem, häufig aber auch von mehreren Drittmittelgebern gefördert zu werden. Als häufigster Drittmittelgeber wird dabei – von etwa drei von vier Interviewten – die DFG genannt (vgl. Universität Potsdam, 2011: 136ff). Im Detail verweist die überwiegende Mehrzahl der Befragten auf DFG-geförderte Forschungsvorhaben im Rahmen der Einzelförderung. Verwiesen wurde aber auch darauf, dass „kleine Fächer zahlreich an koordinierten Programmen der DFG, und da besonders an Sonderforschungsbereichen (SFB) beteiligt“ sind – allerdings ohne dies konkret zu quantifizieren (Universität Potsdam, 2011: 140). Noch bezogen auf die 1. und 2. Runde der Exzellenzinitiative (2005 und 2006) und dabei mit Blick auf die Gruppe der Principle Investigators (PI) ermittelten die Autorinnen und Autoren der Potsdamer Studie im Rahmen einer Internetrecherche auch Zahlen zur Beteiligung an der Exzellenzinitiative. Demnach ergibt sich „in der Tendenz“ eine Beteiligung Kleiner Fächer an etwa fünfzig Prozent der seinerzeit in der Förderung befindlichen Graduiertenschulen und Exzellenzcluster (Universität Potsdam, 2012: 143).

2 Der Beitrag verweist auf einen Aufsatz von Wolfgang Klein et al (2004).

Eine 2016 von der Mainzer Arbeitsstelle Kleine Fächer veröffentlichte Studie, die sich in ihrem Schwerpunkt dem Thema „Internationalisierung“ widmet, kommt in der Größenordnung auf ähnliche Befunde. Im Rahmen einer Befragung³ wurde etwa die Relevanz von Förderinstitutionen erhoben. Die DFG erhielt hier auf einer 6er Skala (1 = geringste Relevanz bis 6 = höchste Relevanz) den mit Abstand höchsten Wert von 5,4 (Mittelwert; es folgen DAAD: 3,8, private Stiftungen: 3,4; vgl. Kerner et al 2016: 54f). Per Fallstudien wurden ergänzend Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer an den Universitäten der „German U 15“ befragt. Diese Fallstudien ergeben das Bild von im Zeitverlauf (2007 bis 2014) zunehmenden Drittmittelinwerbungen bei der DFG (vgl. Kerner et al 2016: 69ff) sowie „eine(r) mehrheitlich überdurchschnittlich positive(n) Bewertung nationaler und insbesondere der DFG-Förderprogramme“ (vgl. Kerner et al 2016: 117).

Wir finden hier also erste Hinweise, dass die DFG-Förderung generell, und auch die „großen“ DFG-Programme bei Angehörigen Kleiner Fächer auf eine beachtenswerte Nachfrage stoßen. Die folgenden Analysen leisten einen Beitrag, Umfang und Entwicklung der Nutzung dieser Programme genauer zu spezifizieren.

3 Die Befragung richtete sich an 1.990 Professorinnen und Professoren, die sich laut Strukturplan ihrer Universität einem Kleinen Fach zuordnen lassen. 582 dieser potentiellen Studienteilnehmer beantworteten den Online-Fragebogen. Dies entspricht einem Rücklauf von 29,4 Prozent (vgl. Kerner et al 2016: 15).

4 Methodisches und Datenbasis

4.1 Zur Bestimmung „Kleiner Fächer“

Das vorherige Kapitel hat gezeigt, dass bereits früh – Anfang der 50er Jahre – der besonderen Situation „Kleine Fächer“ Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der erste systematisierende Versuch einer Bestandsaufnahme erfolgte Anfang der 70er Jahre durch den Hochschulverband, allerdings ohne dass dabei eine Arbeitsdefinition des Begriffs erfolgt wäre. Stattdessen ging sie vom „allgemeinen Sprachgebrauch und vom Selbstverständnis der Fachvertreter sog. ‚kleiner Fächer‘ aus“ (vgl. Hochschulverband 1974/75: 5).⁴

Das Problem einer definitorischen Schärfung thematisiert auch die Hochschulrektorenkonferenz in einem 2012 veröffentlichten Bericht: „Jeder Versuch, den Begriff „Kleines Fach“ zu definieren, stößt angesichts der starken Dynamik der Wissenschaftslandschaft an viele Grenzen. Laufend emanzipieren sich Spezialisierungen aus großen Fächern zu eigenständigen Fachgebieten“ (HRK 2012: 20).

Für die hier vorgelegte Studie zur Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft greifen wir auf die von der Potsdamer Arbeitsstelle 2007/08 vorgelegte Liste Kleiner Fächer zurück (vgl. www.kleinefaecher.de)⁵. Die Arbeitsstelle in Potsdam wurde 2007 im Auftrag der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gegründet, um eine Kartierung der Kleinen Fächer an deutschen Universitäten vorzunehmen. Die entsprechenden Arbeiten wurden in zwei Arbeitsphasen zwischen Juli 2007 und Februar 2012 durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert (vgl. www.kleinefaecher.de/potsdameruntersuchungen/).

Die Kartierung der Arbeitsstellen in Potsdam und Mainz basiert auf einer Definition, die Kleine Fächer zum einen in Abgrenzung zu großen Fächern an folgenden Kriterien festmacht:

- ▶ „Zahl der Professuren: Um noch als kleines Fach zu gelten, sollte ein Fach die Höchstzahl von drei Professuren an nicht mehr als zwei Standorten überschreiten. Oder:
- ▶ Zahl der Universitätsstandorte (struktureller Bestand in der Fläche): Ein Fach gilt als klein, wenn es an höchstens 10 % der deutschen Universitäten vertreten ist (d. h. an maximal acht der erfassten Standorte)“ (vgl. www.kleinefaecher.de/in-abgrenzung-zu-grossen-faechern/).

4 Zitiert nach Kerner et al 2016: 2.

5 Vgl. im Detail Berwanger et al 2016: 24ff.

In Abgrenzung zu Spezialgebieten, also quasi „nach unten“ gilt:

- ▶ „Die Abgrenzung von kleinen Fächern zu wissenschaftlichen Teilgebieten ist vor allem an das Kriterium der Eigenständigkeit gebunden. D.h. zentral für das Vorhandensein eines Faches ist, dass es sich klar von anderen abgrenzt und seinen wissenschaftlichen Nachwuchs selbständig ausbildet. Nur Fächer haben eine spezifische Karrierestruktur und eine institutionalisierte Ausbildung.

Von einem Fach kann somit erst gesprochen werden, wenn folgende Punkte gegeben sind:

- ▶ ein Selbstverständnis als Fach
- ▶ eigene Professuren
- ▶ ein eigenes Qualifikationsprofil
- ▶ eine eigene Fachgesellschaft und
- ▶ eigene Fachzeitschriften.

Des Weiteren ist für das Vorhandensein eines Faches die Einheit von Forschung und Lehre relevant. Dies bedeutet, dass sich ein Fach auch in einem eigenen Studiengang abbilden muss“ (vgl. www.kleinefaecher.de/in-abgrenzung-zu-spezialgebieten/).

Zu betonen ist, dass die Klassifikation als „Kleines Fach“ auch mit dieser Arbeitsdefinition „im Fluss“ ist: Der Katalog verzeichnet Kleine Fächer, welche die der Definition zugrundeliegenden Bedingungen in den Jahren der Erhebung (2007/2008) erfüllten. Manches Fach hat seither an (Standort)-Größe gewonnen und wäre nach dieser Arbeitsdefinition bei einer neuen Bestandsaufnahme wohl nicht länger Teil des Katalogs. Wir haben uns gleichwohl aus pragmatischen Gründen für diese Zugrundelegung entschieden, nicht zuletzt, weil sich so Vergleiche zu in verschiedenen Studien der beiden Arbeitsstellen in Potsdam und Mainz veröffentlichten Befunden auf dasselbe Fächerspektrum beziehen.

Um das Fächerspektrum Kleiner Fächer zu erschließen, wurde jedes der 117 Kleinen Fächer⁶ aus dem Katalog der Mainzer Arbeitsstelle genau einem der 48 Fachkollegien der DFG-Fachsystematik zugeordnet⁷. Tabelle A-1 im Anhang gibt einen vollständigen Überblick

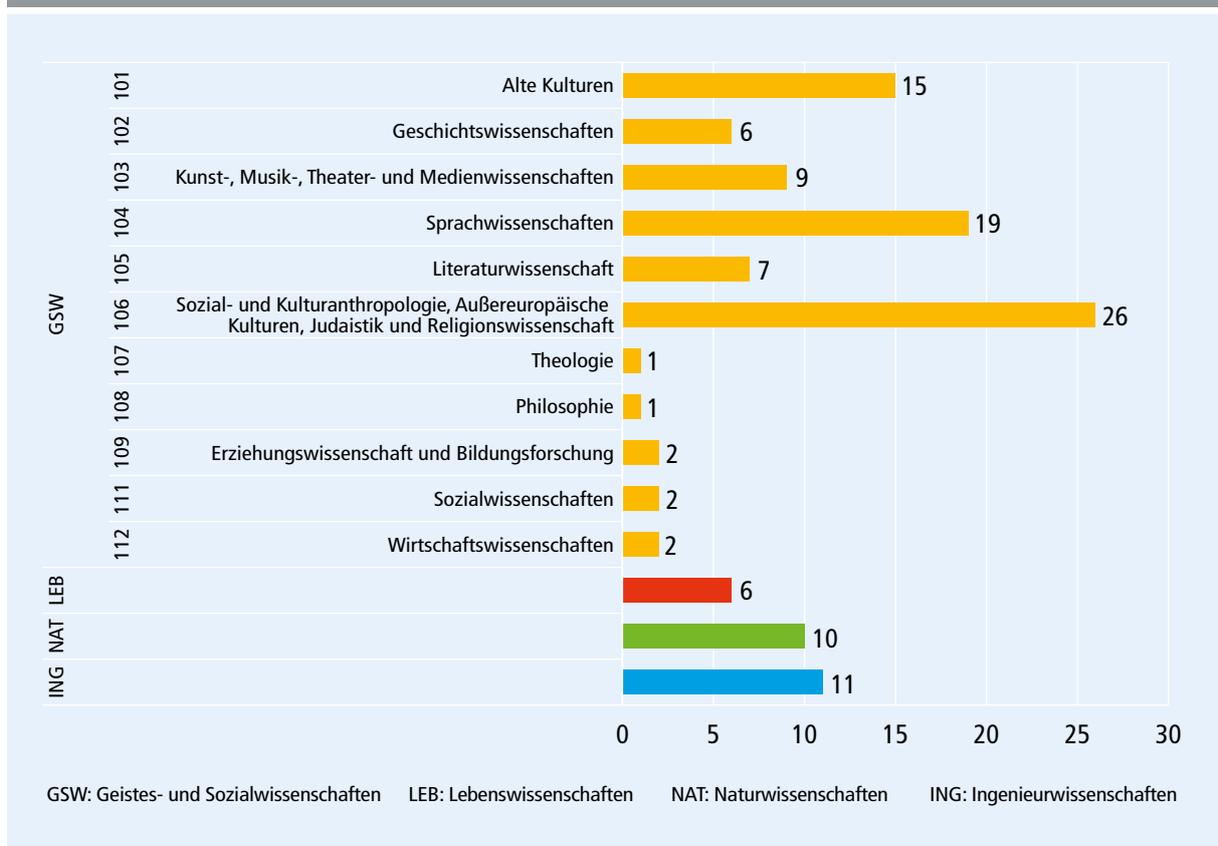
6 Der Katalog der Arbeitsstelle umfasst 119 Kleine Fächer. Für diese Studie wurde das Verzeichnis geringfügig modifiziert, um die Anschlussfähigkeit an die DFG-eigenen Daten zu verbessern. Die im Katalog der Arbeitsstelle separat geführten Fächer „Geschichte der Medizin“, „Technikgeschichte“ und „Wissenschaftsgeschichte“ wurden zusammengefasst zu „Medizin- und Wissenschaftsgeschichte“. Die Fächer „Gräzistik“ und „Latinistik“ wurden zusammengefasst zu „Klassische Philologie“. Getrennt wurden dagegen „Baugeschichte“ und „Bauforschung“.

7 Neben der Mehrzahl eindeutig zuzuordnender Kleiner Fächer waren im Einzelfall Kompromisslösungen notwendig. So wurde beispielsweise die Sexualwissenschaft, die explizit multidisziplinär aufgestellt ist, der Medizin zugewiesen.

dieser Konkordanz. Auf einen Blick gibt die in Abbildung 1 ausgewiesene Verteilung zu erkennen, dass die von der Mainzer Arbeitsstelle verzeichneten Kleinen Fächer ganz überwiegend im Fachgebiet Geisteswissenschaften (FK 101 bis 109) sowie – mit schon deutlich niedrigerer Häufigkeit – im Fachgebiet Sozial- und Verhaltenswissenschaften (FK 111 und 112) angesiedelt sind. Dies entspricht der landläufigen Diskussion, die – wie auch die oben beispielhaft zitierten Quellen illustrieren – das Phänomen „Kleines Fach“ oft allein in den Geisteswissenschaften verortet. Ein Schwerpunkt liegt dabei klar beim Fachkollegium 106 (Sozial- und Kulturanthropologie, Außereuropäische Kulturen, Judaistik und Religionswissenschaft) mit insgesamt 26 zugeordneten Kleinen Fächern, gefolgt von dem Fachkollegium 104 (Sprachwissenschaften), das 19 Kleine Fächer auf sich vereint. Auch dem Fachkollegium 101 (Alte Kulturen) lassen sich immerhin 15 Kleine Fächer zuordnen.

Auf die drei großen Wissenschaftsbereiche Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften entfallen dagegen insgesamt nur 27 Kleine Fächer. Die geringste Abdeckung ergibt sich dabei für die Lebenswissenschaften (6 Fälle).

Abbildung 1:
Verteilung Kleiner Fächer auf die Fachkollegien und Wissenschaftsbereiche der DFG-Fachsystematik



Datenbasis und Quelle:

117 Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle. Zur Verteilung auf die DFG-Fachkollegien vgl. Tabelle A-1 im Anhang.

Der obigen Definition entsprechen also maßgeblich Fächer, die in den Geisteswissenschaften angesiedelt sind. Begreift man am Beispiel der Medizin etwa Fachrichtungen einer seltenen Form der Spezialisierung als „kleine Fächer“, stehen diese hier explizit nicht „unter Beobachtung“⁸.

Um der Verteilung Rechnung zu tragen und vor dem Hintergrund, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächerspektrums generell eine etwas geringere DFG-Antragsaktivität aufweisen (vgl. DFG 2015), als Angehörige der Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften, grenzen die im Folgenden vorgestellten Analysen entweder auf die Geistes- und Sozialwissenschaften ein (Kapitel 5.2), oder sie erfolgen in dichotom vergleichender Form, also „Geistes- und Sozialwissenschaften“ gegenüber „Andere Wissenschaftsbereiche“.

4.2 Vorgehen zur Identifikation Kleiner Fächer

4.2.1 Vorgehen bezogen auf die DFG-Einzelförderung

Die in Kapitel 5 vorgestellten Analysen zur Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG erfolgen in zwei separaten Schritten. Zunächst wird gefragt, inwiefern das „klassische“ Instrument der DFG-Einzelförderung (lange Zeit bekannt als „Normalverfahren“) von den Angehörigen Kleiner Fächer (hier: nur Geistes- und Sozialwissenschaften) in Anspruch genommen wird. Dazu wird auf zwei Fachsystematiken zugegriffen:

- ▶ die DFG-Fachsystematik zur Klassifikation von Anträgen und Projekten
- ▶ die Fachsystematik des Statistischen Bundesamtes (DESTATIS) zur Klassifikation von Instituten an Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen

8 So verzeichnet etwa die „Liste medizinischer Fachgebiete“ Fachrichtungen, die gemäß (Muster)-Weiterbildungsordnung der Bundesärztekammer als spezifische Weiterbildungsangebote zugelassen sind, „kleine Fächer“ wie die Nephrologie (Nierenlehre) und die Pneumologie (Lungenheilkunde), beides Fachrichtungen, die auch in der DFG-Erhebung für Koordinierte Programme genannt wurden (vgl. Kapitel 4.2.2), oder auch die (dort nicht genannte) Proktologie (Erkrankungen des Enddarms) sowie die Strabologie, eine Spezialdisziplin der Augenheilkunde (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_medizinischer_Fachgebiete). Tatsächlich hat die Potsdamer Arbeitsstelle unter Hinweis auf die dort festgestellten „fachimmanenten Entwicklungen und ausbildungsrelevanten Strukturen“ Berwanger 2012: 27) kleine Fächer in der Medizin, den Rechtswissenschaften sowie der Theologie systematisch aus der Kartierung ausgeschlossen.

Die DESTATIS-Fachsystematik wird von der DFG verwendet, um die Institute zu klassifizieren, von denen Antragstellerinnen und Antragsteller ihre Anträge einreichen⁹. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet in der aktuellen Fassung 213 Fächer, die sich 48 Fachkollegien, 14 Fachgebieten und 4 Wissenschaftsbereichen zuordnen lassen (vgl. www.dfg.de/zahlen-fakten). Mit ihrer Hilfe wird bei der DFG jeder Förderantrag fachlich klassifiziert. In der Einzelförderung indiziert die Klassifikation dabei auch, in welchem Fachkollegium über die Förderung des jeweiligen Antrags beraten wurde. Die Zuordnung zu einem Fach ist also keine rein statistischen Zwecken dienende Maßnahme. Sie verweist vielmehr auf konkret die Antragsbearbeitung betreffende, operative Zusammenhänge¹⁰.

Durch Abgleich mit dem Kleine-Fächer-Katalog der Mainzer Arbeitsstelle war es möglich, in der DFG-Fachsystematik genau 13 geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer zu identifizieren, die in ihrer Bezeichnung a.) in beiden Verzeichnissen übereinstimmen (z.B. 101-03 Alte Geschichte) oder b.) ganz wesentlich Kleine Fächer bündeln (z.B. „106-04 Islamwissenschaften, Arabistik, Semitistik“) (vgl. Tabelle A-2 im Anhang)¹¹. In der DESTATIS-Fächersystematik konnte für immerhin 70 dort verzeichnete Fächer des geistes- und sozialwissenschaftlichen Spektrums eine Übereinstimmung zu Kleinen Fächern der Mainzer Arbeitsstelle festgestellt werden (vgl. Tabelle A-3).

Durch Nutzung von zwei Systematiken mit jeweils eigenem Entitätsbezug – in einem Fall werden Anträge identifiziert, die gemäß DFG-Fachsystematik in einem „Kleinen Fach“ bearbeitet wurden, im anderen Fall fokussiert die Betrachtung auf „Kleines Fach“-Institute, aus denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihren Antrag bei der DFG eingereicht haben – ist es nun möglich, Trendaussagen zu treffen:

- a. zur Entwicklung des Antragsaufkommens in ausgewählten DFG-Fächern,
- b. zur Entwicklung des Antragsaufkommens aus ausgewählten Instituten und schließlich
- c. zu Zusammenhang und Grad der Übereinstimmung beider Entwicklungen

9 Einzusehen ist diese Klassifikation in der seit 2008 online zugänglichen Einrichtungs-Datenbank www.research-explorer.de. Die dem Informationssystem zugrunde liegende Systematik hat 2016 Eingang in die vom Wissenschaftsrat veröffentlichten „Empfehlungen zur Spezifikation des Kerndatensatz Forschung“ gefunden. Dort wird empfohlen, dass Hochschulen und außeruniversitäre Einrichtungen, die intern Daten zur Fachlichkeit von Forschung erheben, dies a.) mit Hilfe der DESTATIS-Fachsystematik und b.) bezogen auf die Institute, die einem je interessierenden Fach zugeordnet sind, tun (vgl. Wissenschaftsrat 2016).

10 Der Befassung im Fachkollegium geht dabei immer eine (schriftliche) Begutachtung durch in der Regel zwei Gutachterinnen und Gutachter voraus. Diese bringen häufig Expertisen aus unterschiedlichen fachlichen Kontexten ein, weshalb die Entscheidungsvorbereitung in einem Fachkollegium nicht gleichzusetzen ist mit einer ausschließlich auf dieses Kollegium fachlich fokussierenden gutachterlichen Expertise (vgl. Güdler 2016).

11 In einem Aufsatz zur Einführung der DFG-Fachkollegien 2003 betont Stefan Koch deren Stellenwert auch und gerade für Kleine Fächer: „Fachkollegien sind Gremien, in denen sich führende Vertreter eines Faches regelmäßig austauschen und zusammenarbeiten. Dies eröffnet die Chance der Entwicklung bzw. Überprüfung fachspezifischer Qualitätsstandards, zumal bei kleinen Fächern der unmittelbare Vergleich mit benachbarten Disziplinen im gleichen Fachkollegium gegeben ist“ (Koch, 2006: 38).

Mit der Gegenüberstellung der auf unterschiedlichem Wege gemessenen Trends lassen sich Aussagen zu deren Solidität treffen, die etwa dann anzuzweifeln wäre, wenn die ermittelten Trends gegenläufig wären. Zu beachten bleibt: Mit beiden Methoden wird jeweils nur ein (wie in den Anhangstabellen spezifizierter) Ausschnitt des auf Kleine Fächer bezogenen DFG-Förderhandels in der Einzelförderung abgebildet. Das Gesamt aller Kleinen Fächer, oder auch nur das Gesamt im Sinne der Mainzer Arbeitsstelle, kommt hier nicht zur Betrachtung.

4.2.2 Vorgehen bezogen auf die Koordinierten Programme der DFG

Im Mittelpunkt der in dieser Studie vorgestellten Analysen steht die Frage nach der Beteiligung Kleiner Fächer an den Koordinierten Programmen der DFG: In welchem Umfang werden diese „großen“ Programme gewählt, um – in der Regel gemeinsam mit Angehörigen anderer Fächer und somit im multidisziplinären Verbund – Forschungsfragen zu untersuchen, die in aller Regel über das Spektrum eines einzelnen (kleinen) Faches hinausreichen?

Um die Auskunftsfähigkeit zur Interdisziplinarität ihrer koordinierten Programme zu verbessern, hat die DFG in den Jahren 1999 bis 2014 die Sprecherinnen und Sprecher von neu eingerichteten Verbänden um Angaben zu beteiligten Fachrichtungen gebeten. Die Erhebung erfolgte im Freitextformat, die gewonnenen Daten wurden für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit in dem DFG-Projektinformationssystem GEPRIS genutzt (vgl. www.dfg.de/gepris). Die Offenheit des Erhebungsformats ermöglichte es den Sprecherinnen und Sprechern der Programme, große wie kleine und etablierte wie neue Fachrichtungen zu benennen.

An der Erhebung beteiligten sich die Sprecherinnen und Sprecher von insgesamt 1.330 Projekten in Koordinierten Programmen¹². Gegenüber der Gesamtzahl von 1.770 in den Jahren 1999 bis 2014 neu eingerichteten Verbänden entspricht dies einer Rücklaufquote von 75 Prozent. Die Programmlinien der Exzellenzinitiative sowie Forschungszentren wurden durch die Befragung vollständig erfasst, für die anderen Programme bewegt sich der Rücklauf in einem relativ engen Spektrum zwischen 65 Prozent (Schwerpunktprogramme) und 81 Prozent (Sonderforschungsbereiche). In der Tendenz ist der Erfassungsgrad in den späten Jahren der Erhebung höher als in den frühen Jahren.

Im Vergleich zu den Analysen zur DFG-Einzelförderung arbeiten wir mit Blick auf die Koordinierten Programme also nicht mit Systematiken, sondern nutzen einen freien Katalog. Der entscheidende Vorteil der freien Benennung von Fächern ist, dass so selbst kleinste Fächer benennbar sind (und wie zu zeigen ist, auch benannt wurden). Nachteil der Methode ist, dass

12 Den folgenden Analysen werden Daten zu 1.328 Verbänden zugrunde gelegt. Ausgeschlossen sind die einrichtungsübergreifenden und daher nicht fachgebundenen Graduiertenschulen GSC 81 International Graduate School of Science and Engineering der TU München sowie die GSC 98 Ruhr University Research School Plus der Universität Bochum.

sie mit einem für die Arbeit mit Freitext-Daten typischer Aufwand für manuelle Aufbereitung verbunden ist. Mangels einer konsensualen Definition dessen, was als „Fach“ zu gelten hat, waren dabei etwa Subdisziplinen, bzw. Teilfelder zu aggregieren (bspw. Jugendsoziologie und Familiensoziologie zu „Soziologie“) und oft sehr spezifische Themengebiete (etwa „B-Zellrezeptor-Signaling“, „Detektoren“ oder „Entwicklungsstörungen des Nervensystems“) zuzuordnen, bzw. zum Teil auch auszublenden.

Im Ergebnis konnten so in der knapp 2.500 Fälle umfassenden Liste der von Sprecherinnen und Sprechern koordinierter DFG-Programme benannten Fachrichtungen genau 287 Fachrichtungen identifiziert werden, die eine Entsprechung zu insgesamt 82 Kleinen Fächern aus dem Katalog der Mainzer Arbeitsstelle aufweisen.

Für etwa 70 Prozent der von der Mainzer Arbeitsstelle gelisteten Kleinen Fächer (N=117) ist also mindestens eine Beteiligung an einem DFG-geförderten Verbänden dokumentiert – ein erster Hinweis auf die hohe Affinität Kleiner Fächer zu den Koordinierten Programmen der DFG.

5 Kleine Fächer und ihre Beteiligung an den Förderprogrammen der DFG

5.1 Personelle Entwicklung Kleiner Fächer

Ein Kriterium für die Klassifikation als „Kleines Fach“ ist die Zahl der Professorinnen und Professoren, die dort tätig sind. Wenn im Folgenden untersucht wird, wie sich die Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG über die Zeit entwickelt hat, ist als wichtige Rahmenbedingung zu ermitteln, ob und in welchem Umfang (und auch: in welche Richtung) sich bezogen auf die in diesen Fächern eingerichteten Professuren im Zeitverlauf Veränderungen im Personalumfang ergeben haben: Nimmt der Personalumfang stark zu, wäre hierin ein wesentlicher Einflussfaktor auf den Zuwachs auch an DFG-Anträgen zu sehen. Nähme die Zahl stark ab, wäre dies eine plausible Erklärung für ein im Zeitverlauf sinkendes Antragsaufkommen. Bleibt die Zahl der Professuren schließlich weitgehend stabil, wären Veränderungen in der Beteiligung an DFG-geförderten Projekten schließlich durch eine wachsende (bzw. nachlassende) Nachfrage der adressierten Wissenschaftlergemeinschaft zu erklären.

Ein Fach wurde von der Potsdamer Arbeitsstelle in den Katalog Kleiner Fächer aufgenommen, wenn es in den Jahren der Erhebung 2007/2008 der Bedingung entsprach, „die Höchstzahl von drei Professuren an nicht mehr als zwei Standorten (zu) überschreiten“ bzw. „wenn es an höchstens 10 % der deutschen Universitäten vertreten ist“ (vgl. ausführlich die in Kapitel 4.1 zitierte Definition). Seit der damaligen Festlegung erfolgte keine Prüfung, ob und in welchem Umfang die seinerzeit in den Katalog aufgenommenen Fächer den Bedingungen der Definition noch gerecht werden. Die hier vorgestellten Analysen konzentrieren sich daher genau genommen auf Fächer, die mit Stand 2007/2008 als „Kleine Fächer“ galten.

Allerdings erfolgte durch die Mainzer Arbeitsstelle eine retrospektive Aufnahme des Personalbestands, die – aufbauend auf Vorarbeiten der Potsdamer Arbeitsstelle – nachweist, wie sich die Zahl der je Standort tätigen Professorinnen und Professoren in den verzeichneten Fächern jeweils entwickelt hat. Die Erhebung beschränkt sich auf den Hochschulbereich, weil sowohl die Forschungs- wie die Lehrsituation im Vordergrund des Interesses stand und es werden nur universitäre Standorte betrachtet. Die Daten sind auf der Website www.kleinefaecher.de zugänglich und beschreiben die Entwicklung für die drei Vergleichsjahre 1997, 2011 und 2015 für jedes einzelne der in die Kartierung aufgenommenen Kleinen Fächer.

Das dabei entstehende Bild ist durch unterschiedliche Entwicklungen geprägt: So sind auf der einen Seite Kleine Fächer wie die Indogermanistik von einem starken Abbau betroffen (1997 zu 2015: 22 zu 12,5 Professuren), andere Kleine Fächer sind in ihrem Bestand stabil (z.B. Südostasienwissenschaften). Wiederum andere wachsen stark (z.B. Gender Studies (29,5 zu

56 Professuren) und Judaistik (10 zu 18 Professuren) sowie vor allem die Bioinformatik (6 zu 43 Professuren) sowie die Biophysik (von 26,5 zu 37 Professuren)¹³.

Gerade das Beispiel der Bioinformatik macht deutlich, wie wenig zeitstabil vor allem bei sich neu formierenden Disziplinen die Klassifizierung als „Kleines Fach“ sein kann. Ein bekannter Vorläufer hierzu findet sich in der vom Hochschulverband in den 70er Jahren veröffentlichten und einleitend zitierten Studie zur Situation der „Kleinen Fächer“. Der damals 65 Disziplinen umfassende Katalog umfasste auch die Informatik. Heute rangiert dieses Fach mit über 100.000 Studierenden auf Rang 4 der am häufigsten nachgefragten Lehrfächer an deutschen Hochschulen (nach BWL, Maschinenbauwesen und Rechtswissenschaft) (vgl. Statistisches Bundesamt 2016).

Während einzelne Fächer stärkere Veränderungen in die eine wie in die andere Richtung aufweisen, ist das Gros der von der Mainzer Arbeitsstelle verzeichneten Kleinen Fächer in seinem Bestand über den gesamten betrachteten Zeitraum relativ stabil. In der Summe ergibt sich hieraus, wie Tabelle 1 ausweist, ein gleichmäßig langsames Wachstum der Professuren für Kleine Fächer – von 2.032 Stellen im Jahr 2003¹⁴ auf 2.082 Stellen 12 Jahre später (2015). Das entspricht einer leichten Zunahme um zwei Prozent.

Wie die Tabelle allerdings auch verdeutlicht, ist im gleichen Zeitraum das relative Gewicht der Kleinen Fächer rückläufig: Kamen 2003 auf hundert an Universitäten tätigen Professorinnen und Professoren noch 9,4 Professuren¹⁵ in Kleinen Fächern, liegt das Verhältnis 2015 bei 100:8,5 Professuren. Die Zahl der insgesamt an Universitäten eingerichteten Professuren ist also stärker gewachsen (um knapp 14 Prozent) als die der Professuren in den Kleinen Fächern.

Vergleicht man die Entwicklungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften und den anderen Wissenschaftsbereichen, treten deutliche Unterschiede zu Tage: Die anderen Wissenschaftsbereiche verzeichnen einen relativ stabilen KLF-Anteil zwischen 4,1 und 4,3 Prozent, während in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Anteil von 17,5 (2003) auf 15,6 (2011) und 14,6 (2015) Prozent fällt. Dieser Unterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Zahl geistes- und sozialwissenschaftlicher Professorinnen und Professoren an Universitäten ins-

13 Vgl. www.kleinefaecher.de/entwicklung-der-professuren-und-standortzahlen-in-den-kleinen-faechern/, rev. 26.4.2017).

14 Um die Zahlen aus der Erhebung der Arbeitsstelle Kleine Fächer zu vom Statistischen Bundesamt ab dem Berichtsjahr 2003 bereit gestellten Zahlen zur Gesamtentwicklung in Beziehung setzen zu können, wurden die KLF-Werte für 2003 als Mittelwert aus den bekannten Zahlen für 1997 und 2011 errechnet.

15 Tatsächlich weist DESTATIS die Zahl der auf Professuren tätigen Personen aus, während die Mainzer Arbeitsstelle allein Professuren zählt. Die Gegenüberstellung nimmt also leichte Unschärfen in Kauf, die daraus resultieren können, dass einzelne Personen nur halbe Professuren besetzen, bzw. an manchen Orten eine Professur mit zwei Personen besetzt sein kann.

gesamt von 2003 nach 2015 im gleichen Zeitraum stark gewachsen ist – um über 20 Prozent (von 21.629 auf 24.512 Professuren). In den anderen Wissenschaftsbereichen beläuft sich der Zuwachs im selben Zeitraum demgegenüber nur auf knapp 10 Prozent (von 13.193 auf 14.453 Professorinnen und Professoren).

Tabelle 1: Entwicklung der Zahl der Professuren an Universitäten insgesamt sowie in Kleinen Fächern in der Unterscheidung nach geistes- und sozialwissenschaftlichen Professuren sowie Professuren anderer Wissenschaftsbereiche (2003 bis 2015)

Jahr	Professuren an Universitäten								
	Insgesamt			Geistes- und Sozialwissenschaften			Andere Wissenschaftsbereiche		
	Gesamt	davon in Kleinen Fächern		Gesamt	davon in Kleinen Fächern		Gesamt	davon in Kleinen Fächern	
	N	N	% von Gesamt	N	N	% von Gesamt	N	N	% von Gesamt
2003*	21.629	2.032	9,4	8.436	1.475	17,5	13.193	562	4,3
2011	23.379	2.044	8,7	9.390	1.464	15,6	13.989	581	4,1
2015	24.612	2.082	8,5	10.159	1.482	14,6	14.453	601	4,2

Datenbasis und Quellen:

*Anzahl der KLF-Professuren für 2003 geschätzt (als Mittelwert der von der Arbeitsstelle für 1997 und 2011 erhobenen Werte).

Basis der Gesamtzahlen: DESTATIS Personal an Hochschulen, Fachserie 11, Reihe 4.4 (Sonderauswertung) (Hinweis: DESTATIS zählt Personen, die Mainzer Arbeitsstelle Professuren).

Für die folgenden Analysen bietet Tabelle 1 ein grobes Orientierungsraster: Knapp jede zehnte Professur an einer deutschen Universität ist einem Kleinen Fach gewidmet – im hier betrachteten Untersuchungszeitraum 2003 bis 2015 auf absolut weitgehend stabilem Niveau. Wenn wir im Folgenden die Entwicklung der Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG im Zeitverlauf betrachten, lassen sich weder starke Rückgänge noch starke Zuwächse auf absolute Veränderungen der Zahl der in diesen Kleinen Fächer insgesamt eingerichteten Professuren zurückführen.

5.2 Entwicklung der Beteiligung Kleiner Fächer an der DFG-Einzelförderung

Die DFG-Einzelförderung bündelt Programme der klassischen „bottom up“-Förderung. Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler kann in diesen Programmen jederzeit Anträge einreichen, um so Mittel für Forschungsprojekte freien thematischen Zuschnitts zu beantragen. Auf die Einzelförderung, die im Kern die sogenannte „Sachbeihilfe“ sowie darüber hinaus Instrumente wie das Emmy-Noether-Programm und das Heisenberg-Programm umfasst, entfällt etwa ein Drittel des DFG-Bewilligungsbudgets (vgl. DFG 2015: 32).

Um Trendaussagen zur Nachfrage von Angehörigen Kleiner Fächer nach Mitteln in der DFG-Einzelförderung zu treffen, betrachten wir im Folgenden die Entwicklung der Antragszahlen 2003 bis 2016. Die Analyse beschränkt sich auf den Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften, für den sowohl die Gesamtentwicklung wie auch die Entwicklung des Anteils (ausgewählter) Kleiner Fächer betrachtet werden. Die Statistik beschränkt sich auf Fachrichtungen, die in der DFG-Fachsystematik (für Anträge) bzw. in der Fachsystematik des Statistischen Bundesamtes (DESTATIS) (für Institute, aus denen Anträge eingereicht werden) eindeutig einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Kleinen Fach der Mainzer Arbeitsstelle zugeordnet werden konnten (vgl. Kapitel 4.2.1).

Wie Abbildung 2 zunächst mit Blick auf die blau markierten KLF-Anträge verdeutlicht, ergeben sich durchaus beachtliche Differenzen in Bezug auf das, was als „Kleines-Fach“-Antrag betrachtet wird, je nachdem, ob wir die institutionelle Herkunft eines Antrags zur Klassifikation heranziehen, oder aber das „Kleine Fach“, in dem der Antrag bei der DFG bearbeitet wurde. Demnach lässt sich über die Zeit weitgehend stabil für etwa ein Drittel aller KLF-Anträge eine Übereinstimmung zwischen der Zuordnung zu einem Kleinen Fach gemäß institutioneller Herkunft und „Kleiner-Fach“-Bearbeitung auf Seiten der DFG feststellen (unterste Reihe). Nahezu durchgehend der größte Anteil an KLF-Anträgen wurde bei der DFG in einem kleinen Fach (gemäß DFG-Systematik) bearbeitet, stammt aber nicht aus einem Institut, das eine KLF-Klassifikation (gemäß DESTATIS) aufweist (mittlere Reihe). Schließlich ergibt sich das im Vergleich kleinste Residuum an Anträgen (mit einem Anteil von einem Viertel), die aus KLF-Instituten stammen, aber bei der DFG in einem Fach bearbeitet wurden, das sich (auch) auf große Fächer bezieht (oberste blaue Reihe).

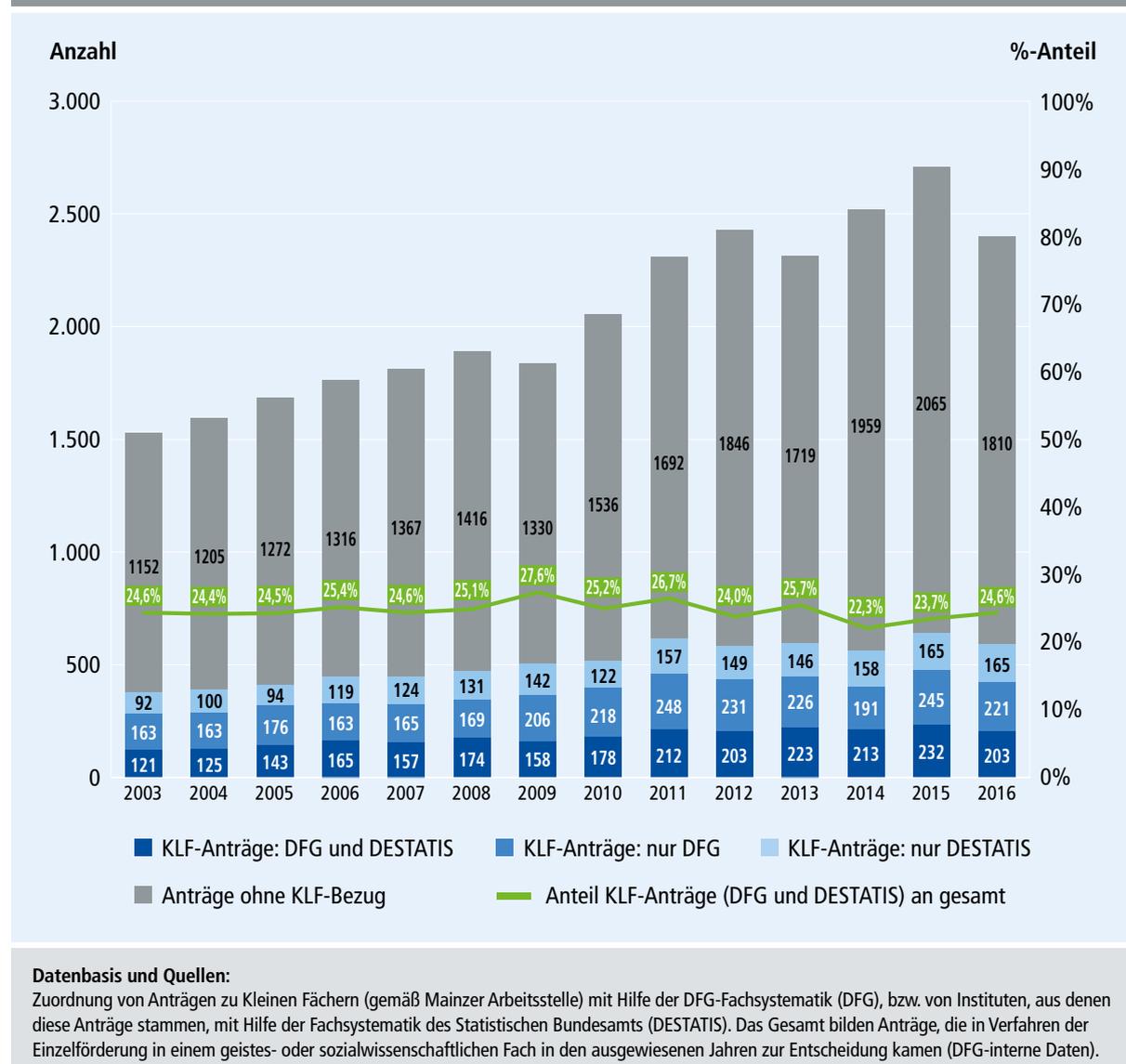
Die festgestellte Streuung ist zum einen von methodischem Interesse, insofern als sie verdeutlicht, dass bei der Arbeit mit Fachklassifikationen nicht allein die Frage zu beachten ist, ob diese Systematik in hinreichender Form die interessierenden Fächer abbildet bzw. erschließt. Relevant ist auch der Objektbezug – je nachdem, ob die Fachlichkeit auf Personen, Institute oder etwa auf Anträge referenziert, erschließt sich ein anderer Ausschnitt des interessierenden Geschehens.

Welcher Befund ergibt sich nun für die Beteiligung Kleiner Fächer an der DFG-Einzelförderung in der zeitlichen Betrachtung?

Die Zeitreihe in Abbildung 2 setzt im Jahr 2003 ein, dem Jahr, in dem die DFG das System der Fachkollegien einführte und dabei auch ihre Fachsystematik so grundlegend überarbeitete, dass weiter zurückreichende Zeitreihen nur noch für ausgewählte Fächer möglich sind. Gegenübergestellt werden die Zahl der je Jahr insgesamt bearbeiteten geistes- und sozialwissenschaftlichen Anträge und die Zahl der anhand der beiden Systematiken den Kleinen Fächern zugeordneten Anträge. Eine Linie visualisiert den Trend für Anträge, die entweder

einer Kleine-Fach-Zuordnung gemäß ihrer institutionellen Herkunft oder gemäß ihrer Bearbeitung bei der DFG aufweisen.

Abbildung 2: Beteiligung Kleiner Fächer an Programmen der DFG-Einzelförderung im Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften (2003 bis 2016)



Zu erkennen ist zunächst ein weitgehend kontinuierliches generelles Wachstum der Zahl geistes- und sozialwissenschaftlichen Anträge in der DFG-Einzelförderung. Wurden 2003 noch etwas mehr als 1.500 Anträge bearbeitet, waren es im antragsstärksten Jahr 2015 insgesamt schon mehr als 2.700 Anträge bzw. im Mittel der aktuellsten drei Jahre (2014 bis 2016) etwa 2.500 Anträge.

Mit Referenz auf diesen Mittelwert ist das Antragsaufkommen seit 2003 um etwa zwei Drittel angewachsen. Dieses Wachstum ist zu einem (wenn auch geringeren) Teil mit der in Kapitel

5.1 beschriebene Zunahme an geistes- und sozialwissenschaftlichen Universitätsprofessuren im etwa selben Zeitraum (2003 bis 2015) zu begründen. Sie betrug rund 20 Prozent. Zu einem größeren Teil verweist die Zunahme auf einen auch individuell steigenden Bedarf an DFG-Drittmitteln.

Die Zunahme von Anträgen mit einer KLF-Zuordnung folgt diesem Trend – und zwar weitgehend unabhängig davon, ob sich die Klassifikation auf die institutionelle Herkunft des Antrags bezieht, und/oder auf das Fach, in dem es bei der DFG bearbeitet wurde. Dementsprechend bewegt sich auch der Anteil dieser Anträge am Gesamt relativ eng um eine Marge in der Größenordnung von 24 bis 25 Prozent.

Diese Entwicklung ist insofern beachtlich, als aus Tabelle 1 bekannt ist, dass bezogen auf das Gesamt aller von der Mainzer Arbeitsstelle beobachteten Kleinen Fächer die Zahl der Professuren in den Geistes- und Sozialwissenschaften im beobachteten Zeitraum weitgehend stabil geblieben ist. Das für Kleine Fächer festgestellte Antragswachstum resultiert somit nicht und auch nicht teilweise aus einem Zuwachs an Professuren, sondern maßgeblich aus einer zunehmenden Antragsbereitschaft von Angehörigen Kleiner Fächer.

Die Einzelförderung der DFG bedient bei Angehörigen Kleiner Fächer in den Geistes- und Sozialwissenschaften somit eine grundsätzlich wachsende Nachfrage. Zu beachten bleibt: Sowohl die antrags- wie auch der institutsbezogenen Klassifikation berücksichtigt jeweils nur solche Kleinen Fächer, die in den herangezogenen Systematiken ausdrücklich als eigene Fächer geführt werden. Tatsächlich ist also von einer über den hier berichteten Werten angesiedelten Beteiligung auszugehen.

5.3 Beteiligung Kleiner Fächer an Koordinierten Programmen

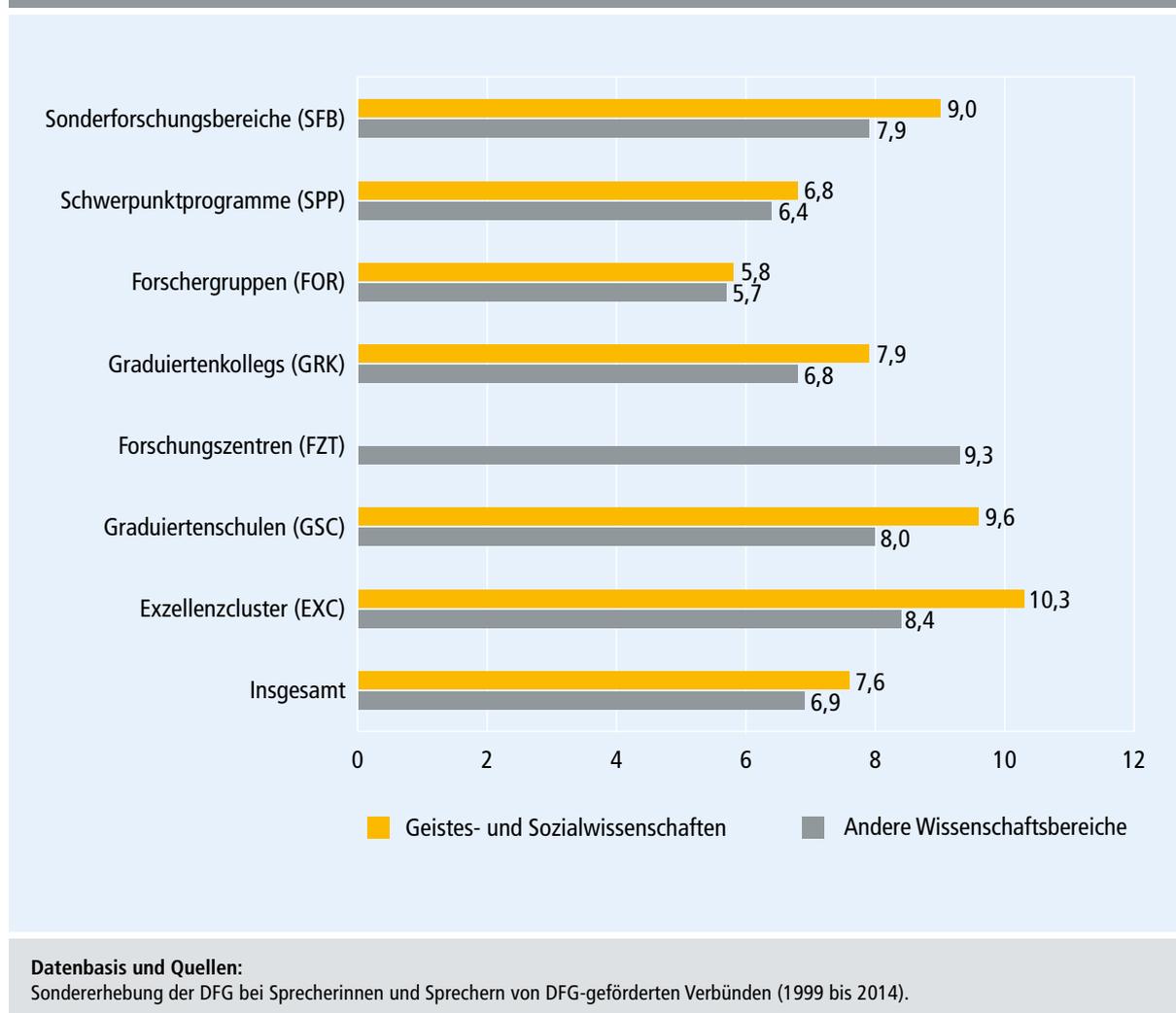
5.3.1 Programmspezifische Beteiligung

Fachübergreifende Zusammenarbeit ist ein wichtiges Merkmal der Koordinierten Programme der DFG. Zuletzt verdeutlicht wurde dies in der aktuellen Ausgabe des DFG-Förderatlas. Mit Fokus auf die beiden Förderlinien der Exzellenzinitiative konnte dort gezeigt werden, dass in der überwiegenden Zahl der von der DFG geförderten Graduiertenschulen und Exzellenzcluster Angehörige sehr vieler Fächer zusammenarbeiten – in der Regel über die Grenzen mehrerer großer Fachgebiete hinweg (vgl. DFG 2015: 163ff.).

Wie in Kapitel 4.2.2 bereits näher ausgeführt, liegen den folgenden Analysen Freitextangaben zu den an einem DFG-geförderten Verbund beteiligten Fachrichtungen zugrunde. In der Summe wurden von den Sprecherinnen und Sprechern der zur Betrachtung kommenden 1.328

Verbünde genau 2.429 verschiedene Fachrichtungen genannt. Abbildung 3 weist in der Differenzierung nach Geistes- und Sozialwissenschaften gegenüber den anderen Wissenschaftsbereichen aus, wie viele Fachrichtungen im Durchschnitt der verschiedenen Programmarten von den Sprecherinnen und Sprechern der einzelnen Verbünde benannt wurden. Insgesamt liegt der Durchschnittswert für die Geistes- und Sozialwissenschaften bei 7,6 Nennungen und für die anderen Wissenschaftsbereiche bei 6,9 Nennungen. Der Befund leicht erhöhter Durchschnittswerte für die Geistes- und Sozialwissenschaften wiederholt sich mit Blick auf die einzelnen Programmarten.

Abbildung 3:
Mittlere Zahl der an einem Verbund beteiligten Fachrichtungen je Programmart



Vergleichsweise niedrig sind die für Forschergruppen dokumentierten Werte – sowohl für geistes- und sozialwissenschaftliche Verbünde wie für diejenigen der anderen Wissenschaftsbereiche (5,8 bzw. 5,6 Fachrichtungen). Dies resultiert daraus, dass im Vergleich der hier betrachteten Programme Forschergruppen eher ein „kleines“ Kooperationsformat bilden, das häufig

für die Zusammenarbeit an einem Ort und dabei oft auch innerhalb eines eng begrenzten Disziplinspektrums gewählt wird. Am anderen Ende der Skala sind entsprechend die beiden „großen“ Programmlinien der Exzellenzinitiative verortet. Und hier sind es auch in beiden Fällen die geistes- und sozialwissenschaftlichen Graduiertenschulen (GSC) und Exzellenzcluster (EXC), die eine besonders breite fachliche Abdeckung aufweisen: 9,6 Fachrichtungen sind im Schnitt an einer Graduiertenschule beteiligt, an einem Exzellenzcluster sind es sogar 10,3 Fachrichtungen. Für die anderen Wissenschaftsbereiche liegen die Mittelwerte demgegenüber bei 8,0 (GSC), bzw. 8,4 (EXC) Fachrichtungen.

Tabelle 2 weist ergänzend aus, wie viele Verbünde dieser Studie zugrunde liegen, und mit welchen Anteilen diese eine Beteiligung Kleiner Fächer aufweisen. Insgesamt ist für genau 499 Verbünde die Beteiligung wenigstens eines Kleinen Faches dokumentiert. Das entspricht einem Anteil von knapp 38 Prozent an allen Verbänden (N=1.328). Vier von zehn Koordinierten Programmen der DFG integrieren also Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über eine ausgewiesene Expertise in einem Kleinen Fach verfügen.

Tabelle 2: KLF-Beteiligung je Programmart						
Programmlinie	Geistes- und Sozialwissenschaften			Andere Wissenschaftsbereiche		
	Gesamt	davon mit KLF-Beteiligung		Gesamt	davon mit KLF-Beteiligung	
	N	N	%	N	N	%
Koordinierte Programme						
Sonderforschungsbereiche (SFB)	38	29	76,3	323	110	34,1
Schwerpunktprogramme (SPP)	21	12	57,1	143	53	37,1
Forschergruppen (FOR)	63	29	46,0	295	81	27,5
Graduiertenkollegs (GRK)	103	65	63,1	237	66	27,8
Forschungszentren (FZT)				7	4	57,1
Exzellenzinitiative						
Graduiertenschulen (GSC)	19	13	68,4	30	13	43,3
Exzellenzcluster (EXC)	7	6	85,7	42	18	42,9
Insgesamt	251	154	61,4	1.077	345	32,0
Datenbasis und Quelle: Sondererhebung der DFG bei Sprecherinnen und Sprechern von DFG-geförderten Verbänden (1999 bis 2014).						

Dies ist ein weiterer wichtiger Zwischenbefund: Die Koordinierten Programme der DFG stoßen bei Vertreterinnen und Vertretern Kleiner Fächer auf große Teilnahmebereitschaft.

Welche Unterschiede lassen sich zwischen den Programmlinien feststellen?

In Entsprechung zu dem eben vorgestellten Befund, dass Forschergruppen fachlich am stärksten fokussieren, weisen diese auch die geringste Beteiligung Kleiner Fächer auf. Dass immerhin drei von zehn Forschergruppen Angehörige Kleiner Fächer in ihre internen Kooperationen einbinden, zeigt aber, dass auch dieses Instrument Rahmenbedingungen schafft, die für Kleine Fächer hinreichend attraktiv sind.

Eine besondere Affinität weisen Kleine Fächer darüber hinaus zu geistes- und sozialwissenschaftlich fokussierten Sonderforschungsbereichen auf, wo immerhin drei von vier Verbänden auf eine Beteiligung Kleiner Fächer verweisen.

Die höchsten Beteiligungsraten Kleiner Fächer weisen die beiden Programmlinien der Exzellenzinitiative auf. Insgesamt (tabellarisch nicht ausgewiesen) ist eine Beteiligung an etwa jeder zweiten Graduiertenschule und an jedem zweiten Exzellenzcluster dokumentiert¹⁶. Wie die Tabelle in der von oben bekannten Unterscheidung verdeutlicht, fußen mehr als zwei Drittel aller Graduiertenschulen und mehr als 85 Prozent aller Exzellenzcluster in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf der Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern Kleiner Fächer. In den anderen Wissenschaftsbereichen liegen die Werte bei jeweils etwas über 40 Prozent.

Auch wenn dieser Befund keine qualitative Antwort auf die oben diskutierte Frage der Eignung der Programmlinien der Exzellenzinitiative für die Bedarfe der Angehörigen Kleiner Fächer leistet, so zeigt er doch, dass Kleine Fächer per „Abstimmung mit den Füßen“ diese Programme in besonderem Umfang auswählen, um im Verbund mit Vertretern anderer (kleiner wie großer) Fächer gemeinsame Forschungsfragen zu untersuchen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Koordinierte Programme in den Geistes- und Sozialwissenschaften zum einen im Durchschnitt fachlich etwas breiter aufgestellt sind, als die Programme mit einem Schwerpunkt auf den Lebens-, Natur- oder Ingenieurwissenschaften. Und sie binden auch deutlich häufiger Kleine Fächer ein.

5.3.2 Verbundspezifische Beteiligung

Welches Gewicht kommt KLF zu, gemessen im Anteil, den sie an den insgesamt je Verbund benannten Fachrichtungen einnehmen? Um diese Frage zu untersuchen, unterscheiden wir vier Klassen: Verbände ohne KLF-Beteiligung, Verbände, bei denen die auf KLF entfallenden Nennungen bis zu einem Viertel der insgesamt erfolgten Nennungen ausmachen, Verbände in denen sich ein Viertel bis die Hälfte aller Nennungen auf KLF beziehen und schließlich Verbände, bei denen KLF die Mehrheit bilden.

16 Damit wird der Wert bestätigt, den die Potsdamer Arbeitsstelle Kleine Fächer in ihrem 2011 veröffentlichten Bericht auf Basis von Internetrecherchen noch vorsichtig als „Tendenz“ berichtet hatte (vgl. Berwanger et al 2012: 143).

Tabelle 3:
KLF-Beteiligung an Koordinierten Programmen je Wissenschaftsbereich

Verbünde	Geistes- und Sozialwissenschaften		Andere Wissenschaftsbereiche	
	N	%	N	%
Ohne KLF-Beteiligung	97	38,6	732	68,0
KLF-Anteil bis 25%	64	25,5	279	25,9
KLF-Anteil zwischen 25 und 50%	56	22,3	55	5,1
KLF-Anteil über 50%	34	13,5	11	1,0
Insgesamt	251	100,0	1.077	100,0
Mittlerer KLF-Anteil		21,8		6,4

Datenbasis und Quelle:
Sondererhebung der DFG bei Sprecherinnen und Sprechern von DFG-geförderten Verbänden (1999 bis 2014).

Von den 251 Verbänden mit einem fachlichen Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften weist ein Anteil von gut 60 Prozent die Beteiligung mindestens eines KLF auf. Im Mittel entfallen hier je Verbund knapp 22 Prozent aller Fachrichtungs-Nennungen auf KLF: Die Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern Kleiner Fächer ist in DFG-Verbänden also keine Ausnahme, sondern eher die Regel.

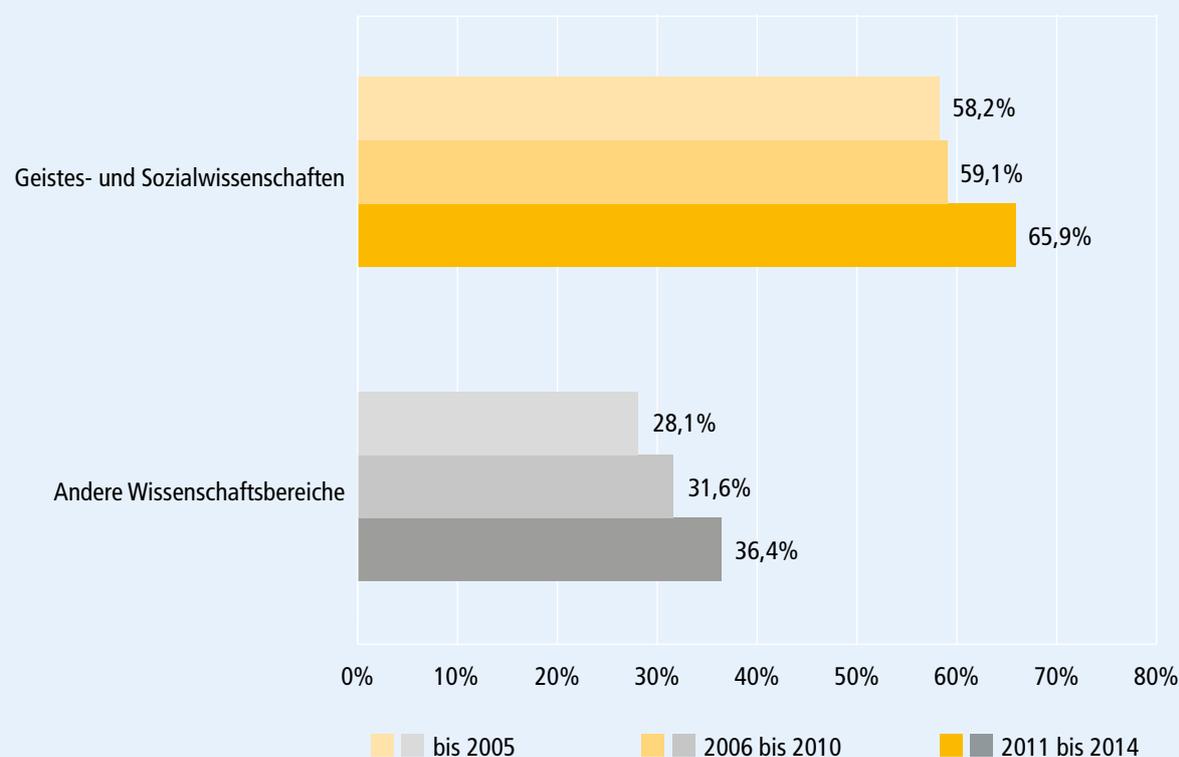
In immerhin 13,5 Prozent aller Programme stellen KLF die Mehrheit der benannten Fachrichtungen. Ein Beispiel bildet hier das „Schwerpunktprogramm 1630: Häfen von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter – Zur Archäologie und Geschichte regionaler und überregionaler Verkehrssysteme“, das mit einer Beteiligung auch natur- und ingenieurwissenschaftlicher (kleiner) Fächer (z.B. Ozeanographie, Angewandte Geophysik) Expertisen aus einem sehr breiten Fächerspektrum zusammenführt. Ähnlich breit aufgestellt sind das „Exzellenzcluster 270: Asien und Europa im globalen Kontext: Die Dynamik der Transkulturalität“, bei dem von 13 zu Protokoll gegebenen Fachrichtungen neun dem engeren Kreis der Kleinen Fächer (z.B. Indologie, Japanologie, Islamwissenschaften) zuzurechnen sind. Die Liste der Beispiele sei abgeschlossen mit dem „Sonderforschungsbereich 1070: RessourcenKulturen. Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“, der in seinem 13 Fachrichtungen umfassenden Verbund unter anderem Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer wie Alte Geschichte, Vorderasiatische Archäologie und Mittelalterarchäologie einbindet.

Festzuhalten bleibt, dass Kleine Fächer in DFG-Verbänden – rein quantitativ betrachtet – zwar meist keine dominante Rolle spielen. Festzuhalten bleibt allerdings auch, dass sie – mit Blick auf ihre generelle Beteiligung an sechs von zehn Verbänden in den Geistes- und Sozialwissenschaften – offensichtlich über eine besondere Anschlussfähigkeit verfügen. Wir kommen auf das Thema in Kapitel 5.4 zurück.

5.3.3 Entwicklung über Zeit

Hat sich die Beteiligung Kleiner Fächer an den Koordinierten Programmen der DFG im betrachteten Zeitraum (1999 bis 2014) signifikant verändert? Weil die Zahl der Programme, zu denen je Jahr Daten vorliegen, von Jahr zu Jahr deutlich schwankt und zudem weniger das absolute Wachstum, als die relative Beteiligung Kleiner Fächer an den hier untersuchten Programmen von Interesse ist, weist Abbildung 4 die Entwicklung in der Zusammenfassung nach drei Berichtsperioden aus. Die Angaben zu den Wissenschaftsbereichen nehmen auch hier auf die Fachklassifikation des Verbunds Bezug, für das die KLF-Beteiligung ermittelt wurde. Die Einteilung nach Zeiträumen referenziert auf das Einrichtungsjahr eines Verbunds.

Abbildung 4:
Anteil der Verbände je Wissenschaftsbereich mit KLF-Beteiligung (in Prozent)



Datenbasis und Quellen:

Sondererhebung der DFG bei Sprecherinnen und Sprechern von DFG-geförderten Verbänden (1999 bis 2014).

Der Vergleich der drei Zeiträume ergibt sowohl für die Geistes- und Sozialwissenschaften wie für die anderen Wissenschaftsbereiche eine Steigerung vor allem in der letzten betrachteten Periode: Mehr als zwei Drittel der in den Jahren 2011 bis 2014 neu eingerichteten Verbände

in den Geistes- und Sozialwissenschaften weisen die Beteiligung wenigstens eines Kleinen Faches auf, in den beiden Vorperioden lag der Wert jeweils unter 60 Prozent. Auch für die anderen Wissenschaftsbereiche ist Wachstum feststellbar, von 28 Prozent bei Verbänden mit einem Beginn bis 2005 auf 36 Prozent in der aktuellen Berichtsphase.

5.3.4 Fachspezifische Betrachtung

5.3.4.1 Generelle Beteiligung Kleiner Fächer

Im Folgenden wechseln wir die Perspektive und fragen, welche Kleinen Fächer eine besondere Affinität zu den Koordinierten Programmen der DFG aufweisen. Betrachten wir zunächst das Gesamt der von der Mainzer Arbeitsstelle definierten Kleinen Fächer, ergibt sich gemäß Tabelle 4 eine durchschnittliche Beteiligung an knapp acht Verbänden im Berichtszeitraum (1999 bis 2014) für die den Geistes- und Sozialwissenschaften zugeordneten Kleinen Fächer. Für die anderen Wissenschaftsbereiche liegt der Mittelwert bei 21 Beteiligungen.

Dem Status „klein“ entsprechend sind niedrige bis mittlere Beteiligungen erwartungskonform. Wie erklären sich die dann doch eher hohen Werte – vor allem für die Kleinen Fächer außerhalb der Geistes- und Sozialwissenschaften? Eine Antwort bietet Tabelle 4 anhand einer Auflistung der jeweils häufigsten Beteiligungen. An der Spitze der Tabelle finden sich zwei Ausreißer, die schon von oben bekannte „Bioinformatik“ (83 Beteiligungen)¹⁷ sowie die „Biophysik“ (121 Beteiligungen). Zumindest am Beispiel dieser beiden Fächer ist der weitere Verbleib in einem Katalog „kleiner“ Fächer wohl klar zu hinterfragen. Schließt man diese aus der Berechnung des Mittelwerts aus, sinkt dieser deutlich auf 13,4 Beteiligungen je Kleinem Fach in den anderen Wissenschaftsbereichen.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften sind es vor allem die Allgemeinen Sprachwissenschaften¹⁸ sowie die Ethnologie, die mit großer Häufigkeit die Zusammenarbeit die Koordinierten Programme der DFG für die Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Disziplinen suchen. Beispiele sind der Sonderforschungsbereich 833 „Bedeutungskonstitution - Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ an der Uni Tübingen, wo Sprachwissenschaftler un-

17 Detailanalysen zeigen, dass das relative Gewicht der Bioinformatik im Zeitverlauf kontinuierlich gewachsen ist. Gegenüber Verbänden, die Ende der 90er Jahre neu eingerichtet wurden, ist der Anteil der Verbände mit Bioinformatik-Beteiligung 2014 etwa um den Faktor 7:1 gestiegen.

18 Insbesondere bezogen auf dieses Kleine Fach ist allerdings auf eine definitorische Unschärfe zu verweisen. Die Mainzer Arbeitsstelle arbeitet hier mit einem vergleichsweise eng gefassten Begriff, was sich auch an der Zahl der ermittelten Professuren abbildet (in absoluten Zahlen: 17,5 Professuren 1997, 21,5 Professuren 2011 und 23 Professuren 2015). Wenn in der GEPRIIS-Erhebung befragte Sprecherinnen und Sprecher generell auf die Beteiligung von (allgemeinen) Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern verweisen, liegt dem vermutlich ein deutlich weiter gefasstes Verständnis dieses Faches (bzw. Fächerspektrums) zugrunde.

terschiedlichster Ausrichtung mit Vertreterinnen und Vertretern der Disziplinen Psychologie sowie der Neurowissenschaften zusammenarbeiten. Ein Beispiel mit stark ethnologisch geprägtem Forschungsprogramm bildet das Graduiertenkolleg 1576 „Wert und Äquivalent - Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht“, das im Jahr 2010 an der Uni Frankfurt eingerichtet wurde und neben der Ethnologie noch eine Reihe weiterer Kleiner Fächer umfasst. Auch die Klassische Philologie, die Alte Geschichte sowie die Medizin- und Wissenschaftsgeschichte nutzen die Programme breit.

Tabelle 4:
KLF mit den meisten Beteiligungen an Koordinierten Programmen der DFG je Wissenschaftsbereich

Geistes- und Sozialwissenschaften		Andere Wissenschaftsbereiche	
KLF	N	KLF	N
Allgemeine Sprachwissenschaften	41	Biophysik	121
Ethnologie	34	Bioinformatik	83
Klassische Philologie	24	Astrophysik	37
Alte Geschichte	23	Geophysik	35
Medizin- und Wissenschaftsgeschichte	21	Meteorologie	26
Religionswissenschaften	17	Mineralogie	25
Klassische Archäologie	16	Geochemie	24
Theaterwissenschaften	15	Meereskunde	23
Slavistik	15	Paläontologie	21
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften	15	Umformtechnik	19
Japanologie	15	Kristallographie	18
Sinologie	14	Metallurgie	12
Islamwissenschaften	13	Anthropologie	12
Altorientalistik	12	Informationswissenschaft	8
Ägyptologie	11	Gießereitechnik	7
Ur- und Frühgeschichte	10		
Filmwissenschaften	10		
Afrikanistik	10		
Gesamt	316	Gesamt	471
41 weitere KLF	145	8 weitere KLF	14
<i>Mittlere Häufigkeit</i>	<i>7,8</i>	<i>Mittlere Häufigkeit</i>	<i>21,1</i>
Insgesamt	461	Insgesamt	485

Datenbasis und Quelle:
Sondererhebung der DFG bei Sprecherinnen und Sprechern von DFG-geförderten Verbänden (1999 bis 2014).

5.3.4.2 Beteiligung kleinster Kleiner Fächer

Wie ist es auf der anderen Seite mit der Beteiligung „kleinster“ Fächer an den Koordinierten Programmen der DFG bestellt? Um diese Frage zu untersuchen, greifen wir auf eine Übersicht von Fächern zurück, die von der Arbeitsstelle Kleine Fächer 2016 veröffentlicht wurde (Kerner et al 2016:145). Die dort verzeichnete Liste mit 48 Klein(st)en Fächern fokussiert auf Fächer, die im Jahr 2015 an deutschen Universitäten insgesamt mit maximal sechs Professuren vertreten sind.

Für immerhin 15 dieser Fächer sind insgesamt 34 Beteiligungen nachgewiesen, etwa für die Archäozoologie, für die Iranistik, die Mittelalterarchäologie oder die Tanzwissenschaft. Letztere war an drei Verbänden beteiligt, so etwa an dem auch internationale Beteiligungen aufweisenden Berliner „Graduiertenkolleg 1369: InterArt“, das sich im Zusammenspiel mehrerer Kunstwissenschaften mit der Entstehung neuer Kunstformen an den Grenzen zwischen verschiedenen Kunstgattungen beschäftigt¹⁹. Beispielhaft sei auch auf die Iranistik mit fünf Beteiligungen verwiesen, so etwa an der Bonner Kolleg-Forscherguppe „FOR 1362: Gesellschaft und Kultur der Mamlukenzeit (1250-1517)“, die weiterhin Expertinnen und Experten aus Islamwissenschaften, Mittelalterliche Geschichte, Sinologie, Japanologie und Tibetologie einbindet.

In der Befragung der Sprecherinnen und Sprecher koordinierter Programme keine Nennung erfahren haben hingegen „kleinste“ Kleine Fächer wie die Albanologie, Frisistik oder Sorabistik.

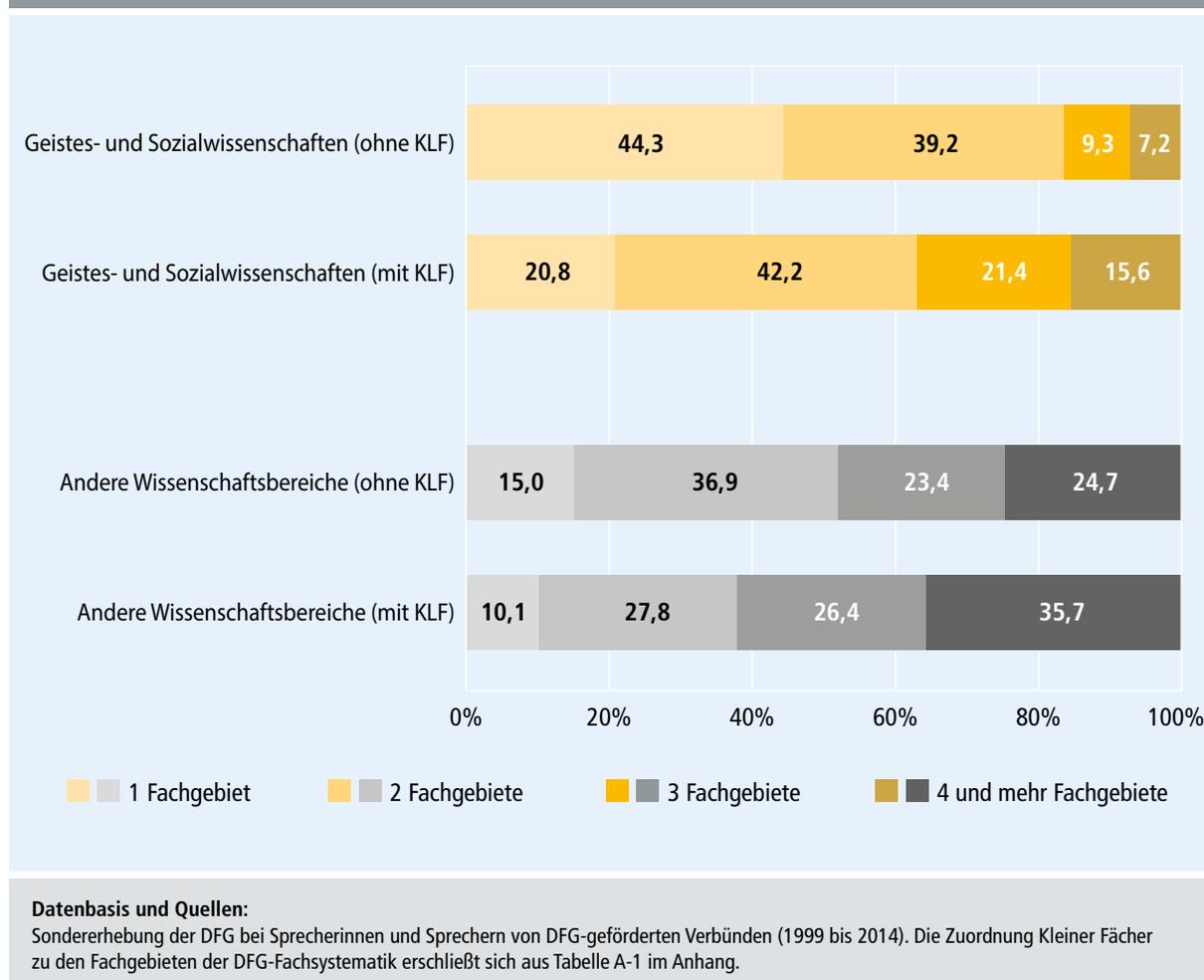
5.4 Interdisziplinäre Vernetzung Kleiner Fächer

Im Fokus des vorangegangenen Abschnitts standen die Koordinierte Programme der DFG und die Frage, in welchem Umfang Kleine Fächer an diesen in der Mehrzahl interdisziplinär ausgerichteten Programmen partizipieren. Wie interdisziplinär sind nun die Kleinen Fächer tatsächlich aufgestellt?

Als Annäherung an diese Frage machen wir uns die fachlichen Klassifikationen sowohl der Kleinen Fächer wie der anderen (großen) Fachrichtungen zu Nutze, die an den DFG-geförderten Verbänden partizipieren. Dabei wird jede Fachrichtung genau einem von 14 Fachgebieten der DFG-Fachsystematik zugeordnet. Untersuchen lässt sich so die Frage: Über wie viele Fachgebiete streuen die an einem Verbund beteiligten großen wie kleinen Fachrichtungen in der Unterscheidung nach Verbänden mit und ohne KLF-Beteiligung?

19 Vgl. <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/19944239>.

Abbildung 5: Fachübergreifende Zusammenarbeit in Koordinierten Programmen: Zahl der je Verbund beteiligten Fachgebiete für Verbände mit und ohne KLF-Beteiligung (in Prozent)



Wiederum in der Unterscheidung nach Geistes- und Sozialwissenschaften vs. andere Wissenschaftsbereiche ergibt sich das in Abbildung 5 dargestellte Bild. Im Vergleich der Verbände, die wenigstens ein Kleines Fach einbinden zu Verbänden ohne KLF-Beteiligung ergeben sich vor allem für die geistes- und sozialwissenschaftlich fokussierten Verbände deutliche Unterschiede in der Fachgebietsabdeckung: Während Verbände mit KLF-Beteiligung in knapp 80 Prozent der Fälle zwei und mehr Fachgebiete abdecken, sind es bei den Verbänden ohne KLF-Beteiligung nur 56 Prozent. Die besondere Anschlussfähigkeit an verschiedenste Disziplinen belegt auch die Besetzung der Spitzengruppe: Immerhin fast 16 Prozent der Verbände mit KLF-Beteiligung binden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus vier und mehr Fachgebieten ein (ohne KLF-Beteiligung: 7 Prozent). Da die Fachsystematik der DFG für die Geistes- und Sozialwissenschaften nur zwei Fachgebiete unterscheidet (nämlich Geisteswissenschaften sowie Sozial- und Verhaltenswissenschaften), zeigt sich gerade an diesem Befund, dass die überwiegend geisteswissenschaftlich ausgerichteten Kleinen Fächer ihre Kooperationen nicht auf den eigenen Wissenschaftsbereich fokussieren. Die Zusammenarbeit

erfolgt vielmehr auch und in großer Zahl mit Expertinnen und Experten aus den Lebens-, Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Weniger stark ausgeprägt erscheinen die Differenzen zwischen Verbänden mit und ohne KLF-Beteiligung dagegen in den anderen Wissenschaftsbereichen. Hier sind Verbände mit KLF-Beteiligung zu 90 Prozent fachgebietsübergreifend, Verbände ohne KLF-Beteiligung liegen nur wenige Prozentpunkte darunter (85 Prozent). Im Vergleich zu den Geistes- und Sozialwissenschaften ist gleichwohl festzuhalten, dass hier generell deutlich häufiger die engen Grenzen des eigenen Fachgebiets und auch des eigenen Wissenschaftsbereichs überschritten werden: Etwa ein Viertel aller Verbände ohne KLF-Beteiligung und immerhin mehr als ein Drittel aller Verbände mit KLF-Beteiligung integrieren Expertisen aus vier und mehr Fachgebieten und überschreiten so die Grenzen zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften, Lebens- und Naturwissenschaften oder auch zwischen Geistes/Sozial- und Ingenieurwissenschaften in großer Zahl.

Um die Frage nach der interdisziplinären „Anschlussfähigkeit“ Kleiner Fächer noch zu vertiefen, haben wir abschließend untersucht, zu wie vielen anderen Fächern Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer in DFG-geförderten Koordinierten Programmen Arbeitsbeziehungen in Form gemeinsam betreuter Verbände aufgebaut haben. Dem Verfahren liegt eine sehr einfache Berechnung zugrunde: Angenommen, an einem Verbund sind acht Fachrichtungen beteiligt. Dann ergeben sich für jedes dieser Fächer Kooperationsbeziehungen zu sieben (anderen) Fächern. Ist ein Fach an mehreren Verbänden mit unterschiedlichen Fächern beteiligt, erhöht sich die Zahl der kooperierenden Fächer entsprechend. Die sich so in der Summe ergebende Maßzahl wird in der Netzwerkforschung als einfaches Maß für „Netzwerkzentralität“ interpretiert. Dabei gilt: Je höher der Zahlenwert, desto „zentraler“ ist ein Akteur – in unserem Fall ein Kleines Fach – für das durch die Akteure gemeinsam gebildeten Netzwerk, hier: Für das aus fachübergreifender Zusammenarbeit resultierende Interdisziplinaritäts-Netzwerk.

Vor Durchführung der Berechnung wurde das Originalmaterial aus knapp 2.500 im Freitextformat erfolgenden Fachrichtungsnennungen standardisiert. Varianten von Schreibweisen (Slawistik, Slavistik) wurden aufgehoben, Subdisziplinen (etwa sog. „Bindestrich-Soziologien“) zusammengefasst, nicht fachlich einzuordnende Termini (z.B. „Detektoren“) gelöscht. Insgesamt führte diese Standardisierung zu einer Verdichtung des Ausgangsmaterials auf genau 264 standardisierte Fachrichtungen²⁰.

Tabelle 5 weist das Ergebnis der Zentralitätsberechnung in der bekannten Unterscheidung nach Kleinen Fächern der Geistes- und Sozialwissenschaften zu denen der (drei) anderen Wissenschaftsbereiche aus.

20 Zu weiteren Hinweisen zur Methodik vgl. DFG 2015: 168. Dort finden sich in der Unterscheidung nach Graduiertenschulen und Exzellenzclustern auch Visualisierungen der interdisziplinären Bezüge der an entsprechenden Verbänden beteiligten Fachrichtungen (S. 172–173).

Tabelle 5:
Netzwerkzentralität Kleiner Fächer in Koordinierten Programmen der DFG

Geistes- und Sozialwissenschaften		Andere Wissenschaftsbereiche	
KLF	Zentralität	KLF	Zentralität
Allgemeine Sprachwissenschaften	86	Biophysik	109
Ethnologie	82	Bioinformatik	107
Alte Geschichte	63	Anthropologie	75
Medizin- und Wissenschaftsgeschichte	59	Geophysik	70
Klassische Archäologie	58	Kristallographie	66
Klassische Philologie	57	Astrophysik	61
Religionswissenschaften	57	Meereskunde	61
Japanologie	56	Geochemie	54
Sinologie	56	Mineralogie	50
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften	55	Paläontologie	46
Ur- und Frühgeschichte	55	Meteorologie	44
Islamwissenschaften	52	Umformtechnik	40
Theaterwissenschaften	52	Metallurgie	36
Slavistik	48	Informationswissenschaft	34
Altorientalistik	43	Gießereitechnik	22
Arabistik	43	Bauforschung	16
Indologie	43	Archäozoologie	12
Ägyptologie	42	Neurolinguistik	12
Afrikanistik	42	Baugeschichte	11
Filmwissenschaften	41	Denkmalpflege	11
39 weitere Kleine Fächer (mit Werten von 5 bis 38)		Arbeitswissenschaft	9
		Schiffstechnik	7
		Medieninformatik	6
Durchschnitt Kleine Fächer gesamt (N=59)	29,9	Durchschnitt Kleine Fächer gesamt (N=23)	41,7
Durchschnitt Nicht-Kleiner Fächer (N=35)	67,7	Durchschnitt Nicht-Kleiner Fächer (N=147)	64,3
Durchschnitt aller Fachrichtungen (N=94)	44,0	Durchschnitt aller Fachrichtungen (N=168)	61,2

Datenbasis und Quelle:

Sondererhebung der DFG bei Sprecherinnen und Sprechern von DFG-geförderten Verbänden (1999 bis 2014).

Betrachten wir zunächst die übergreifenden Zahlen. Im Durchschnitt weist ein Kleines Fach des geistes- und sozialwissenschaftlichen Spektrums Verbundbeziehungen zu 30 anderen Fächern auf – zu kleinen, wie großen, zu geistes- und sozial- wie auch zu lebens-, natur- oder ingenieurwissenschaftlicher Fächern. Das ist ein hoher Wert, der allerdings von den „großen“ Fächern noch deutlich überschritten wird. Hier sind es mit 68 anderen Fächern mehr als doppelt so viele. In den anderen Wissenschaftsbereichen liegt der Mittelwert für Kleine Fächer bei

42 Beziehungen und ohne die beiden „Ausreißer“ Biophysik und Bioinformatik mit im Mittel 35 Fächern recht nah bei dem Wert für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Auch hier ist der Durchschnittswert für Nicht-Kleine Fächer höher (64 Kontakte).

Als besonders „anschlussfähige“ Kleine Fächer erweisen sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Allgemeinen Sprachwissenschaften, die Ethnologie und die Alte Geschichte mit Werten zwischen 63 und 86 kooperierenden anderen Fächern. Aber auch für die weiter gelisteten Kleinen Fächer ergeben sich absteigend nur graduelle Unterschiede in der Zahl der Fachbezüge.

In den anderen Wissenschaftsbereichen erweisen sich (abgesehen von den beiden die Liste anführenden „Ausreißern“) die Anthropologie, die Geophysik und die Kristallographie als besonders anschlussfähig.

6 Fazit

Einleitend wurde dargelegt, dass die Einschätzung der Situation der Kleinen Fächer im Zeitverlauf immer wieder von einer gewissen Sorge bestimmt war: Gelingt es ihnen, ihren Bestand personell ausreichend sicherzustellen? Verfügen sie über Rahmenbedingungen, die genügend Raum für Forschung bieten? Mit Blick auf ihre Interaktion mit der DFG kann man – mit gebotener Zurückhaltung – sagen: Im Prinzip ja. Ruft man noch einmal die Empfehlungen auf, die einleitend aus der Stellungnahme der DFG-Senatskommission für Kulturwissenschaften zitiert und an die Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer gerichtet waren, lässt sich vor allem sagen: Ja, sie haben offensichtlich „Ihr Überleben durch eigene Initiativen in Richtung auf Integration“ (DFG 2000: 2) gesichert – indem sie häufig an DFG-geförderten Verbänden und in besonderem Umfang an den Förderlinien der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder partizipieren. Sie tun dies in Verbänden, die speziell auf Fragestellungen aus den Kleinen Fächern ausgerichtet sind, ganz überwiegend aber eingebunden in Kooperationen, die auch Raum bieten für die Expertisen von Angehörigen anderer Fächer. Dass sie dabei über eine besondere Anschlussfähigkeit verfügen, zeigen die zuletzt vorgestellten Analysen: Angehörige Kleiner Fächer kooperieren mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eines sehr breiten Spektrums kleiner wie großer, geistes- und sozial- wie lebens-, natur- und ingenieurwissenschaftlicher Prägung.

Über den hier betrachteten Zeitraum ist die relative Beteiligung Kleiner Fächer an den Förderprogrammen der DFG entweder stabil (in der Einzelförderung), oder sie nimmt – in den Koordinierten Programmen – sogar leicht zu. Bedenkt man, dass der Personalbestand in den Kleinen Fächern im betrachteten Zeitraum weitgehend stagniert, während er insgesamt deutlich gewachsen ist, spiegeln die berichteten Trends ein klar überdurchschnittliches DFG-Engagement von Vertreterinnen und Vertretern Kleiner Fächer wider.

Bezogen auf die Beteiligung an DFG-geförderten Verbänden lässt sich noch einmal mit Blick auf die zuletzt vorgestellten Befunde betonen: Vertreterinnen und Vertreter Kleiner Fächer bearbeiten häufig Forschungsfragen in der Zusammenführung fachwissenschaftlicher Expertisen unterschiedlichster Provenienz. Sie tun dies in DFG-geförderten Verbänden und – wie eine aktuelle Studie der Mainzer Arbeitsstelle zeigt – oft auch in Form internationaler Partnerschaften. Dass sie daneben in der DFG-Einzelförderung in großem Umfang auch kleinere, oft sehr fachspezifische Forschungsfragen bearbeiten, zeigt, dass Angehörige Kleiner Fächer weder von einem „Überlebenszwang“ zur Kooperation in interdisziplinären Verbänden getrieben, noch einem rein monodisziplinären „Nischendasein“ verpflichtet sind.

Die vorgestellten Analysen profitierten von dem Umstand, dass die Mühen der Erstellung eines Katalogs Kleiner Fächer an anderer Stelle bewältigt wurden. Die damit befassten Ar-

beitsstellen in Potsdam und Mainz haben damit eine wichtige Bestandsaufnahme geleistet. Allerdings, das zeigen sowohl die Untersuchungen der Arbeitsstelle wie auch die hier vorgestellten Befunde, weist manch „kleines“ Fach über erstaunlich kurze Zeit Dynamiken auf, die eine maßgeblich über die Zahl der Standorte und/oder die Zahl der Professuren operierende Definition rasch vergänglich erscheinen lässt. War es einstmals die „Informatik“, die sich von einem Kleinen Fach zu einem wahren Fach-„Riesen“ entwickelte, sind es heute ehemalige Teilfächer wie die Bioinformatik, die sich nicht nur als eigene Disziplin etablieren, sondern auch mit großer Dynamik wachsen.

An der Mainzer Arbeitsstelle werden aktuell Überlegungen angestellt, wie die Definition Kleiner Fächer anzupassen ist. Modifikationsbedarf resultiert etwa aus der durch die Bologna-Reform induzierten Schwierigkeit, Studiengänge und Fächer gleichzusetzen. Auch die Frage, ob allein die institutionelle Verankerung von Fächern als Maßstab gelten kann, wird diskutiert. Überlegungen zur neuen Definition sehen ein zweigleisiges Erhebungsdesign vor, das im ersten Schritt die Identifikation potentiell Kleiner Fächer vornimmt (u.a. anhand des Vorhandenseins eigener Fachgesellschaften und Fachzeitschriften) und in einem zweiten Schritt deren Eingrenzung über einen mehrfaktoriellen Zugang (eigene Institute, Denominationen, Studiengänge)²¹. Auch die Situation in anderen Ländern, etwa Frankreich, wo Ende 2014, angeregt durch die Arbeiten in Deutschland, eine Expertenkommission dem dortigen Forschungsministerium ihren Bericht zur Situation im Land vorlegte (vgl. Blaise et al 2014), soll in den Blick genommen werden. Die Modifikation wird so wohl nicht nur zu einem neuen Umgang mit „groß gewordenen“ Kleinen Fächern führen, sondern auch umgekehrt die Frage neu adressieren, wie mit Fächern umzugehen ist, die so klein sind, dass ihnen die kritische Masse fehlt, um tatsächlich als Fach zu gelten.

In diesem Zusammenhang könnte dann auch die Frage diskutiert werden, ob der Begriff „Kleines Fach“ auf Dauer zu stellen ist. So wie es mittlerweile gelungen scheint, die oft als abwertend wahrgenommene Bezeichnung „Orchideenfach“ zurückzudrängen, verdient auch dieses Label eine Überprüfung. Eine vom Wissenschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg eingesetzte Expertenkommission fokussierte in ihren Empfehlungen etwa auf den Begriff des „strukturprekären Fachs“ (vgl. Expertenkommission 2015). Eine möglicherweise auch identitätsstiftende Wirkung verspräche eine Bezeichnung, die sich an dem im französischsprachigen Raum üblichen „disciplines rares“ orientiert – ein Begriff, der mit kostbar, selten und ungewöhnlich assoziiert wird und damit deutlich positiver gefasst wäre, als der Bezeichner „Kleines Fach“, der allenfalls dank seiner Abgrenzung zum „Massenfach“ Besonderheit signalisiert.

21 Vorge stellt wurden diese Überlegungen in „Was ist ein Kleines Fach? – Einführung durch Prof. Dr. Mechthild Dreyer, Vizepräsidentin Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Arbeitsstelle Kleine Fächer“, auf der von BMBF und HRK durchgeführten Tagung „Kleine Fächer – Große Potenziale“, Berlin, 27.3.2017.

Schließlich bleiben für ein Fazit vor allem die Zahlen zu in den Programmen der Exzellenzinitiative geförderten Verbänden festzuhalten: Insgesamt etwa jeder zweite der in diesen Linien geförderten Verbände weist die Beteiligung eines Kleinen Faches auf. In den Geistes- und Sozialwissenschaften liegt der Anteil sogar bei 86 (Exzellenzcluster) bzw. 68 (Graduiertenschulen) Prozent. Man kann also sagen: Ja, auch und gerade diese „Leuchtturm“-Projekte sind anschlussfähig für die Kleinen Fächer. Sie sind in besonderer Weise ausgerichtet auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit an einem Ort. Und sie bieten offensichtlich Arbeitsmöglichkeiten, die auch für Fächer ohne breit aufgestellte Infrastruktur attraktiv sind. In einem Besuchsprotokoll zur Begutachtung einer geistes-, sozial- und naturwissenschaftliche Disziplinen zusammenführenden Graduiertenschule wird so auch der Präsident der antragstellenden Hochschule wie folgt zitiert: „Die ‚Panzer‘ (der ExIn) hätten die Universität und die kleinen Fächer nicht überrollt, sondern sich schützend vor sie gestellt. Ohne die Erfolge in der Exzellenzinitiative, die gerade einigen kleineren und geisteswissenschaftlichen Fächern ihre Existenzberechtigung bescheinigt hat (Bsp. klassische Archäologie), wäre das Leitbild der Volluniversität nicht durchzusetzen gewesen“ (DFG-interne Quelle).

Literaturverzeichnis

Berwanger, Katrin; Hoffmann, Beatrix; Stein, Judith und Norbert P. Franz. Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011, Universität Potsdam, vorgelegt im März 2012. www.kleinefaecher.de/dokumente/ [rev. 15.7.2017]

Blaise, Fabienne; Mutzenhardt, Pierre und Gilles Roussel. Disciplines rares. RAPPORT à Madame la Secrétaire d'Etat à l'Enseignement supérieur et à la Recherche auprès de la Ministre de l'Éducation nationale, de l'Enseignement supérieur et de la Recherche, Dezember 2014, Paris.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Jahresbericht 1953, Bonn, 1954.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Jahresbericht 1974, Bonn, 1975.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Zur Situation der „kleinen Fächer“. Analyse und Empfehlungen der DFG-Senatskommission für Kulturwissenschaften, Bonn, 26.12.2000. www.dfg.de/dfg_profil/reden_stellungnahmen/2000/ [rev. 15.7.2017].

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Förderatlas 2015 – Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland, Weinheim, 2015. DOI: 10.1002/9783527800261. www.dfg.de/foerderatlas [rev. 15.7.2017]

Expertenkommission zur Situation der Kleinen Fächer in Baden-Württemberg. Empfehlungen für ein Zukunftsprogramm ‚Kleine Fächer‘ in Baden-Württemberg, hrsg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Stuttgart, 2015. mwk.baden-wuerttemberg.de/de/hochschulen-studium/kleine-faecher/expertenkommission-kleine-faecher-in-baden-wuerttemberg/ [rev. 15.7.2017]

Gehrcke, Hans-Joachim: Erfolg auf wackligen Beinen. Die Förderinitiative der DFG stützt die Geisteswissenschaften – doch Mittelkürzungen und Verwertungsdenken bedrohen sie weiter. In: Forschung, 1, 2008, Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft: 2–3.

Güdler, Jürgen. Crossing Borders – Interdisciplinarity Reviews and Their Effects: An Exploration based on new proposals for DFG individual grants (2005 to 2010), Bonn, 2016. DOI: 10.13140/RG.2.1.4688.0245.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Die Zukunft der Kleinen Fächer. Potenziale – Herausforderungen – Perspektiven. Empfehlungen der HRK-Projektgruppe „Kleine Fächer“, Bonn 2007. www.hrk.de/de/download/dateien/Empfehlung_Kleine_Faecher.pdf [rev. 15.7.2017]

Hochschulrektorenkonferenz (HRK): Die kleinen Fächer an den deutschen Universitäten. Bestandsaufnahme und Kartierung, Bonn, 2008. www.hrk.de/de/download/dateien/Beitr4-2008_KleineFaecher.pdf [rev. 15.7.2017]

Hochschulverband. Die Kleinen Fächer. Eine vom Hochschulverband im Auftrage des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft erarbeitete Struktur- und Funktionsanalyse über die Lage an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, 2 Bde., Bonn, 1974/75.

Kerner, Maximilian, Cramme, Anna, Bahlmann, Katharina, Weik, Jonas Aljoscha, Hoffmann, Stefanie, Briker, Roman, Schmidt, Uwe und Mechtild Dreyer. Abschlussbericht des Projekts Beitrag und Chancen der „Kleinen Fächer“ aus der Internationalisierung – Schwerpunkt Europäisierung – auf die Organisation und die Grundlagen der „Kleinen Fächer“. Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 22, hrsg. vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung (ZQ), Mainz, 2016. www.kleinefaecher.de/dokumente/ [rev. 15.7.2017]

Klein, Wolfgang. Auf der Suche nach den Prinzipien, oder: Warum die Geisteswissenschaften auf dem Rückzug sind. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 134, S. 19–44, 2004.

Koch, Stefan. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Reform ihres Begutachtungssystems. Zur Einführung der Fachkollegien. In: Wissenschaftsrecht, Band 39: S. 25–47, 2006.

Statistisches Bundesamt. Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2015/2016, Fachserie 11, Reihe 4.1, Wiesbaden, 2016.

Steinbacher, Ralf. Heute studieren, morgen Terroristen jagen. Wenn Universitäten sparen, trifft es oft die kleinen Fächer. Doch ausgerechnet die neue Weltlage wertet sie auf: Altertums-wissenschaftler untersuchen den illegalen Handel mit Raubkunst, Islamwissenschaftler heuern bei Geheimdiensten an. In: Süddeutsche Zeitung vom 26.9.2016.

Universität Potsdam. Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer – mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011, Potsdam, März 2012, vorgelegt im März 2012 von Katrin Berwanger, Beatrix Hoffmann und Judith Stein unter der Projektleitung von Norbert P. Franz. www.kleinefaecher.de/dokumente/ [rev. 15.7.2017]

Winnacker, Ernst-Ludwig. Im Wettbewerb um neues Wissen: Exzellenz zählt. In: Forschung, Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Exkurs): V–XI, 2006.

Wissenschaftsrat. Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland, Köln, 2006.
www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7068-06.pdf [rev. 15.7.2017]

Wissenschaftsrat. Empfehlungen zur Spezifikation des Kerndatensatz Forschung, Berlin, 2016.
www.wissenschaftsrat.de/arbeitsbereiche-arbeitsprogramm/kerndatensatz_forschung.html [rev. 15.7.2017]

Tabelle A-1: Konkordanz der Kleinen Fächer der Mainzer Arbeitsstelle zur DFG-Systematik* der Fachkollegien, Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche

Wissenschaftsbereich / Fachgebiet / Fachkollegium / Kleines Fach (Mainzer Arbeitsstelle)

Geistes- und Sozialwissenschaften

Geisteswissenschaften

101 Alte Kulturen

1002	Ägyptologie
1006	Altamerikanistik
1007	Alte Geschichte
1008	Altorientalistik
1025	Byzantinistik
1026	Christliche Archäologie
1044	Klassische Philologie
1060	Keltologie
1061	Klassische Archäologie
1063	Koptologie
1077	Mittelalterarchäologie
1090	Papyrologie
1092	Provinzialrömische Archäologie
1117	Ur- und Frühgeschichte
1119	Vorderasiatische Archäologie

102 Geschichtswissenschaften

1016	Außereuropäische Geschichte
1042	Medizin- und Wissenschaftsgeschichte
1046	Historische Hilfswissenschaften
1067	Landes- und Regionalgeschichte
1087	Osteuropäische Geschichte
1088	Osteuropastudien

103 Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften

1024	Buchwissenschaften
1034	Filmwissenschaften
1047	Indische Kunstgeschichte
1052	Islamische Kunstgeschichte
1085	Ostasiatische Kunstgeschichte
1094	Restaurierungswissenschaft
1108	Tanzwissenschaften
1110	Textilgestaltung
1112	Theaterwissenschaften

104 Sprachwissenschaften

1003	Albanologie
1004	Allgemeine Sprachwissenschaften
1018	Baltistik
1028	Computerlinguistik
1029	Dänisch
1035	Finnougristik-Uralistik
1036	Frisistik
1037	Gebärdensprache
1055	Jiddistik
1062	Klinische Linguistik
1071	Lusitanistik
1078	Mittellatein
1081	Neogräzistik
1091	Phonetik
1102	Sorabistik
1103	Sprachlehrforschung
1104	Sprechwissenschaft
1114	Translatologie
1115	Turkologie

Tabelle A-1: Konkordanz der Kleinen Fächer der Mainzer Arbeitsstelle zur DFG-Systematik* der Fachkollegien, Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche

Wissenschaftsbereich / Fachgebiet / Fachkollegium / Kleines Fach (Mainzer Arbeitsstelle)

Fortsetzung Geisteswissenschaften

105 Literaturwissenschaft

1005	Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften
1021	Bibliothekswissenschaft
1058	Kanadistik
1084	Niederlandistik
1095	Rumänistik
1100	Skandinavistik/Nordistik
1101	Slavistik

106 Sozial- und Kulturanthropologie, Außereuropäische Kulturen, Judaistik und Religionswissenschaft

1001	Afrikanistik
1011	Arabistik
1017	Austronesistik
1032	Ethnologie
1033	Europäische Ethnologie
1048	Indogermanistik
1049	Indologie
1051	Iranistik
1053	Islamwissenschaften
1054	Japanologie
1057	Judaistik
1059	Kaukasiologie
1064	Koreanistik
1068	Lateinamerikanistik
1079	Mongolistik
1083	Niederlande-Studien
1086	Ostasienwissenschaft
1093	Religionswissenschaften
1097	Semitistik
1099	Sinologie
1105	Südasiastudien
1106	Südostasienwissenschaften
1107	Südosteuropastudien
1111	Thaiistik
1113	Tibetologie
1118	Vietnamistik

107 Theologie

1027	Christlicher Orient
------	---------------------

108 Philosophie

1070	Logik und Wissenschaftstheorie
------	--------------------------------

Sozialwissenschaften

109 Erziehungswissenschaft

1066	Kunstpädagogik
1080	Musikpädagogik

111 Sozialwissenschaften

1038	Gender Studies
1056	Journalistik

112 Wirtschaftswissenschaften

1045	Hauswirtschaftswissenschaft
1120	Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Fortsetzung >>

Tabelle A-1: Konkordanz der Kleinen Fächer der Mainzer Arbeitsstelle zur DFG-Systematik* der Fachkollegien, Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche

Wissenschaftsbereich / Fachgebiet / Fachkollegium / Kleines Fach (Mainzer Arbeitsstelle)

Lebenswissenschaften

Biologie

201 Grundlagen der Biologie und Medizin

1022 Bioinformatik

1023 Biophysik

203 Zoologie

1010 Anthropologie

Medizin

205 Medizin

1041 Gerontologie

1098 Sexualwissenschaft

206 Neurowissenschaft

1082 Neurolinguistik

Naturwissenschaften

Physik

308 Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen

1009 Angewandte Kernphysik

311 Astrophysik und Astronomie

1015 Astrophysik

Geowissenschaften

313 Atmosphären-, Meeres- und Klimaforschung

1073 Meereskunde

1075 Meteorologie

314 Geologie und Paläontologie

1013 Archäozoologie

1076 Mineralogie

1089 Paläontologie

315 Geophysik und Geodäsie

1040 Geophysik

316 Geochemie, Mineralogie und Kristallographie

1039 Geochemie

1065 Kristallographie

Ingenieurwissenschaften

Maschinenbau und Produktionstechnik

401 Produktionstechnik

1043 Gießereitechnik

1116 Umformtechnik

402 Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau

1096 Schiffstechnik

Fortsetzung >>

Tabelle A-1: Konkordanz der Kleinen Fächer der Mainzer Arbeitsstelle zur DFG-Systematik* der Fachkollegien, Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche

Wissenschaftsbereich / Fachgebiet / Fachkollegium / Kleines Fach (Mainzer Arbeitsstelle)

Materialwissenschaft und Werkstofftechnik

406 Materialwissenschaft

1074 Metallurgie

Informatik, System- und Elektrotechnik

407 Systemtechnik

1012 Arbeitswissenschaft

1031 Eisenbahnwesen

409 Informatik

1050 Informationswissenschaft

1072 Medieninformatik

Maschinenbau und Produktionstechnik

410 Bauwesen und Architektur

1019 Bauforschung

1020 Baugeschichte

1030 Denkmalpflege

* Die vollständige DFG-Fachsystematik findet sich unter www.dfg.de/zahlen-fakten.

Tabelle A-2: Fächer der DFG-Fachsystematik, die ausschließlich oder zu großen Teilen auf Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle fokussieren (Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften)

Fachgebiet / Fachkollegium / Fach	
Geisteswissenschaften	
101	Alte Kulturen
101-01	Ur- und Frühgeschichte (weltweit)
101-02	Klassische Philologie
101-03	Alte Geschichte
101-04	Klassische Archäologie
101-05	Ägyptische und Vorderasiatische Altertumswissenschaften
102	Geschichtswissenschaften
102-04	Wissenschaftsgeschichte
103	Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften
103-03	Theater- und Medienwissenschaften
106	Sozial- und Kulturanthropologie, Außereuropäische Kulturen, Judaistik und Religionswissenschaft
106-01	Ethnologie und Europäische Ethnologie
106-02	Asienbezogene Wissenschaften
106-03	Afrika-, Amerika- und Ozeanienbezogene Wissenschaften
106-04	Islamwissenschaften, Arabistik, Semitistik
106-05	Religionswissenschaft und Judaistik
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	
112	Wirtschaftswissenschaften
112-05	Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Tabelle A-3: Fächer der DESTATIS-Fachsystematik*, die ausschließlich oder zu großen Teilen auf Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle fokussieren (Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften)

Fächergruppe / Lehr- und Forschungsbereich / Fachgebiet	
Geisteswissenschaften	
040	Philosophie
0425	Geschichte der Philosophie
0426	Logik
050	Geschichte
0510	Ur- und Frühgeschichte
0520	Alte Geschichte
0550	Länder-, Landesgeschichte
0560	Wirtschafts- und Sozialgeschichte
0590	Technikgeschichte
080	Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft
0800	Allg. und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft allgemein
0810	Allg. und vergleichende Sprachwissenschaft
0820	Allg. und vergleichende Literaturwissenschaft
0835	Computerlinguistik
0845	Indogermanistik
090	Altphilologie (klass. Philologie)
0900	Altphilologie allgemein
0910	Griechische Philologie
0920	Lateinische Philologie
0930	Byzantinistik
0940	Neugriechisch
0950	Papyrologie
100	Germanistik (Deutsch, germanische Sprachen ohne Anglistik)
1020	Skandinavistik
1030	Niederlandistik
120	Romanistik
1240	Sonstige romanische Sprachen
130	Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik
1300	Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik allgemein
1310	Slawistik allgemein
1315	Ostslawische Philologien
1340	Südslawische Philologien
1345	Westslawische Philologien
1346	Polnisch
1347	Sorbisch
1348	Tschechisch
1350	Baltistik
1370	Finno-Ugristik
1380	Balkanologie
140	Sonstige/Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften
1400	Sonstige/Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein
1410	Ägyptologie
1420	Afrikanistik
1430	Altorientalistik
1440	Sprachen und Kulturen des christlichen Orients
1445	Sprachen und Kulturen des Nahen und Mittleren Ostens
1450	Semitistik, Arabistik

Fortsetzung >>

Tabelle A-3: Fächer der DESTATIS-Fachsystematik*, die ausschließlich oder zu großen Teilen auf Kleine Fächer der Mainzer Arbeitsstelle fokussieren (Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften)

Fächergruppe / Lehr- und Forschungsbereich / Fachgebiet

Fortsetzung Geisteswissenschaften

1460	Judaistik/Hebräisch
1465	Kaukasistik
1470	Islamwissenschaft
1480	Iranistik
1490	Indologie
1495	Sprachen und Kulturen Ostasiens allgemein
1510	Turkologie
1520	Sprachen und Kulturen Zentralasiens
1530	Sinologie
1540	Japanologie
1550	Koreanistik
1560	Sprachen und Kulturen Südostasiens und Ozeaniens
1570	Außereuropäische Sprachen und Kulturen Amerikas
1575	Außereuropäische Sprachen und Kulturen Australiens
1576	Orientalistik allgemein
1610	Sonstige Sprachwissenschaften
160	Kulturwissenschaften i.e.S.
1580	Ethnologie
1660	Europäische Ethnologie
195	Islamische Studien
1950	Islamische Studien

Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

225	Regionalwissenschaften
2250	Afrika
2255	Lateinamerika
2265	Naher und Mittlerer Osten
2270	Ostasien
2275	Südasiens
2280	Südostasiens und Ozeanien
2285	Ost- und Südosteuropa

Kunst, Kunstwissenschaft

780	Kunst, Kunstwissenschaft allgemein
7820	Kunsterziehung
800	Gestaltung
8040	Textildesign
820	Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft
8225	Tanzwissenschaft
8240	Theaterwissenschaft
8250	Film und Fernsehen

* Die Systematik wird bei der DFG genutzt, um die Institute, aus denen Anträge bei der DFG eingereicht werden, fachlich zu klassifizieren. Das System ist online als Research Explorer zugänglich (www.research-explorer.de).



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1

Telefax: + 49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de